



Zuhören 2.0

Junge Menschen für die Inhalte des christlichen Glaubens begeistern, das war meine große Herausforderung als Gemeindepfarrerin. Ob in der Konfirmandengruppe oder der Schulklasse, die Heranwachsenden warteten darauf, mehr von Gott zu erfahren. In meinem Hinterkopf leuchtete das Ideal der Seelsorgerin, die den Unterricht über die himmlische Frohbotschaft so spannend gestaltet, dass Jugendliche gar nicht auf die Idee kommen, an Irdisches zu denken. Diese Vision trübte sich allerdings bald massiv ein. Mit lebendigen Inhalten und kurzweiligen Methoden waren die jungen Menschen schwer zu fesseln. Schnell erkannte ich, wer mein Konkurrent im Kampf um ihre Aufmerksamkeit war: Das Handy (wie es bis vor kurzem noch hieß). Für neunzig Minuten von der Welt abgeschnitten sein zu müssen, das schien den Pubertierenden einer ausgedehnten Folter gleich zu kommen. Aber auch für mich ähnelten diese Stunden einer Tortur.

Jedes Argument war den Jugendlichen recht, doch mal kurz auf ihr Mobil-Telefon schauen zu können. Immer wieder gerne vorgebracht: Meine Mutter könnte gestorben sein! Oder sie wollten schlicht die Uhrzeit wissen. Armbanduhr gibt es ja keine mehr, so dass ein Blick nach der Zeit stets mit einem Blick aufs Handy verbunden war. Ein Mindestmaß an Respekt und Höflichkeit wollte ich ihnen beibringen. Aber das hätte ich ihnen wahrscheinlich per Whatsapp vermitteln müssen.

Nach 12 Jahren in der Gemeinde ergab es sich, dass ich an die Universität wechseln konnte. Praxisgesättigt und theoriehungrig schrieb ich mich für ein Aufbaustudium ein. So tauschte ich also

die Seiten und saß wieder bei den Hörenden.

Interessiert nahm ich wahr, wie die Professorinnen und Dozenten ihre Seminare gestalteten, mit welcher Didaktik sie versuchten, uns ihre Themen nahe zu bringen. Selbst wenn ich den Vortrag einer Dozentin wenig mitreißend fand, versuchte ich, mich zu konzentrieren und einen interessierten Eindruck zu machen. Schließlich wusste ich ja, wie es sich anfühlte, vorne zu stehen. Vor einer Gruppe zu reden fällt leichter, wenn die Vortragende spürt, dass das Publikum aufmerksam bei der Sache ist. Mit Verwunderung stellte ich fest, dass viele Studierende sich hinter ihrem Laptop verschanzten. So ein Gerät baut eine gewisse Barriere auf. Aber gut, heutzutage wird eben weniger auf Papier mitgeschrieben. Alles wird direkt in die Maschine getippt, das ist vielleicht sogar umweltfreundlicher. Ab und zu schweifte mein Blick verstohlen über die Monitore. Stimmt, mit WLAN haben sie auch hier Zugriff auf das Internet. Da können sie gleich nachsehen, wenn sie einen unbekanntem Fachbegriff vernommen haben oder nachrecherchieren, was der Professor gerade beschreibt. Das geht selbstverständlich auch mit dem Smartphone und ist ungemein praktisch. Das gebe ich zu, obwohl ich selbst keines besitzen will. Als Studentin musst du dich gar nicht mehr melden, wenn du eine Frage hast. Du kannst selbst die Antwort im Netz suchen, ohne den Vortrag unterbrechen zu müssen – Welch ein Fortschritt!

Ich verstand nun, warum die DozentInnen die Studierenden nicht zur Ordnung riefen – schließlich waren ja alle offensichtlich am Thema dran. So begann ich,

Inhalt

■ Artikel

Marita Schiewe,
Zuhören 2.0 165

Eberhard Cherdron,
Wohin mit den Engeln? 166

Dr. Dieter Wittmann,
Ausgebürgerte Engel
suchen neue Heimat 173

Martin Ost,
Liebe Leserin, lieber Leser 182

Erich Puchta,
Hermes – göttliches Kind und
Seelenführer 178

Dr. Volker Schoßwald,
Da war doch was... 178

■ Aussprache

Hans Braun,
Vielfältiger Reichtum 179

■ Hinweis

Evangelische Partnerhilfe,
Mitteilung zu Lettland 179

Redaktion,
Überschrift 180

■ Bücher

Martin A. Bartholomäus,
Puchta, Achtsam leben 180

Hans-Joachim Schaffer,
Kitzmann, Wagnis Widerstand 180

■ Ankündigungen 181

mich langsam an die veränderte Situation zu gewöhnen.

Einmal hatte ich während eines Seminars nicht genau verstanden, wovon die Professorin gerade redete. Ich beugte mich zu meiner Nachbarin um nachzufragen. Sie schrieb auf ihrem Notebook. Ob ich einen Blick auf den Bildschirm werfen sollte? Vielleicht erübrigte sich dadurch meine Frage und ich musste sie nicht stören. Also überwand ich meine Skrupel und sah auf die Anzeige. Mit Befremden stellte ich fest, dass sie eine E-mail schrieb. Wahrscheinlich war es eine sehr dringende, unaufschiebbare Angelegenheit, die sie unbedingt jetzt erledigen musste. Der Student zur anderen Seite checkte auf seinem Smartphone ebenfalls die ankommenden Nachrichten. Im nächsten Seminar baute sich auf dem Monitor neben mir die Homepage mit den aktuellen Veranstaltungstipps auf. Und einen Platz weiter wurden online die Texte für das folgende Seminar gelesen. Ich war wie vor den Kopf gestoßen – hört hier denn überhaupt jemand zu? Okay, was der Dozent gerade von sich gab, langweilte mich auch, aber die Studierenden bekommen ja gar nicht mit, wenn es wieder interessanter wird!

Ich will nicht zu jenen gehören, die das Lamentieren über die Jugend von heute nicht lassen können. Schließlich weiß ich doch, dass bereits Sokrates feststellte, dass sie schlechte Manieren hat, die Autorität verachtet, älteren Leuten keinen Respekt erweist und diskutiert, wo sie arbeiten sollte. Dennoch fragte ich mich im Stillen: Was für eine Generation ist da herangewachsen? Was soll aus unserer Gesellschaft werden?

Einige Wochen später finde ich mich auf einer interdisziplinären Tagung wieder. ProfessorInnen, Habilitierte und Promovierte tauschen sich über neueste Forschungsergebnisse aus. Jeder und jede stellt das aktuelle wissenschaftliche Projekt vor, eine Vorlesung folgt der nächsten. Viele haben ein Notebook vor sich. Als ich nach einigen Stunden wahrnehme, wie sich das erste E-mail-Programm öffnet, muss ich schlucken: Also auch hier. Wenn die Professorin am Katheder das wüsste! Diese führt ihren Vortrag unbeeindruckt zu Ende, setzt sich und öffnet ihrerseits den Laptop. Bei der folgenden Vorlesung entdeckte ich auf ihrem Bildschirm etwas, das ich noch nie zuvor gesehen hatte: Ein virtuelles Puzzle. Damit ist sie gut beschäftigt. Ich beobachte, wie immer neue Welten entstehen: Der Markusplatz in

Venedig, ein Alpenpanorama und die Freiheitsstatue in New York.

Nun bin ich also in der Realität angekommen. Es ist keine Frage der Generation. Ich bin es wohl, die hinter dem Mond lebt. Ich verstehe die Welt nicht mehr. Ein kollektives Aufmerksamkeits-Defizit scheint die Menschheit in Besitz genommen zu haben und sich immer weiter auszubreiten.

Das war doch früher ganz anders! Damals, ja wie war das damals, als ich vor zwanzig Jahren studierte? Was habe ich getan, wenn die Vorlesung mich langweilte? Ich hatte Block und Stift stets vor mir. Wenn es nichts Relevantes zum Mitschreiben gab, begann ich, den Seitenrand zu bemalen. Viele fantasievolle Zeichnungen sind so entstanden. Ich war aus Schulzeiten noch sehr geübt darin. Oder ich notierte, was ich anschließend einkaufen wollte. Wer weiß, später stehe ich im Laden und erinnere mich nicht mehr. Ich sah im Kalender nach, welche weiteren Termine heute anstanden. Vielleicht konnte ich die Zeit noch nutzen, um mich auf

ein folgendes Seminar vorzubereiten? Die Kopien der Texte lagen eh im selben Ringbuch. Manchmal, aber nur wenn es ganz dringend war (oder ganz langweilig) schrieb ich auch Briefe...

So haben sich in zwanzig Jahren die Formen gewandelt. Aber Nebenbeschäftigungen gibt es schon, seit es (Hoch-)Schulen gibt. Ich war tatsächlich erleichtert über diese Einsicht. Ich mag zwar aus dem letzten Jahrtausend sein, weil ich kein Smartphone mein eigen nenne, aber es sind immer noch die gleichen Menschen um mich herum. Sie haben – wie ich – ihre größeren und kleineren Defizite. Manche begegnen ihnen analog und manche digital.

Nach zwei Semestern Studium habe ich mich inzwischen auch an meine Rolle als Studentin wieder gewöhnt. Die Empathie für die Dozierenden nimmt ab. Hin und wieder ertappe ich mich dabei, wie ich den Seitenrand meines Blocks bemale.

*Marita Schiewe, Pfarrerin, Studentin
(Christliche Medienkommunikation),
Fürth*

Wohin mit den Engeln?

Theologische Anmerkungen

Die Engeldarstellungen in der evangelischen barocken Dreifaltigkeitskirche in Speyer sind unübersehbar. Besuchern, die den Kirchenraum betreten, fällt dies zumeist als erstes auf und sie kommentieren dies bisweilen mit dem Satz: »Das ist doch eine katholische Kirche.« Und auch nach evangelischer Wahrnehmung scheinen sie damit ja erst einmal auf der richtigen Seite zu sein. Georges Tavard vermerkt in dem kirchengeschichtlichen Teil des Artikels »Engel« in der TRE: »Fragen bezüglich der Natur und Bestimmung der Engel bleiben in der katholischen Reform und Gegenreformation ein häufiges Thema. In der Malerei und Plastik von Barock und Rokoko werden Engel immer wieder abgebildet.«¹

Zur evangelischen nachreformatorischen Geschichte der Angelologie findet sich ein solcher Satz bei ihm nicht. Da wird erst einmal darauf hingewiesen, dass die Reformatoren es ablehnten, »sich in Spekulationen über Engel zu verlieren«,² dann allerdings eingeräumt:

¹ Tavard, S. 607

² Ebd. S. 606

»Trotz Luther und Calvin lebte die spekulative Angelologie in den Kirchen der Reformation früh wieder auf....Im kontinentalen Protestantismus tauchten bald wieder Spekulationen über substantiae separatae auf (so etwa Christoph Scheiber, *Epitome metaphysica*, 1618, II, 3), wurden aber durch das die orthodoxe Theologie beherrschende Schriftprinzip zurückgedrängt (vgl. z.B. J.F. Koenig, *Theologia positiva ac roamistica*, 1664, 169–232). Die Hierarchien wurden im allgemeinen anerkannt, aber ohne Ausführung von Einzelheiten. In Bezug auf die Schutzengel bestand keine Einigkeit.«³

Das klingt nun so, als wenn in der lutherischen Orthodoxie die Engelvorstellungen eher eine Randerscheinung waren, aber erfolgreich durch das Schriftprinzip verdrängt wurden. Dies ist sicherlich eine sehr verkürzte Sicht.

Etwas anders klingt es in dem kleinen Aufsatz von Carl Schneider zur theologischen Sicht auf die Bilder der Dreifal-

³ Ebd. S. 606 Koenigs dogmatisches Hauptwerk heißt korrekt: *Theologia positiva acroamatica*

tigkeitskirche. Ihm ist die Häufung der Engeldarstellungen auch aufgefallen und er hat dafür folgende Erklärung: »Stärker mit der lutherischen Theologie verbindet ein überaus ausgeprägter Engelglaube. So wie der Engel das Evangelium überbringt, ist er bei fast allen großen Ereignissen der Heilsgeschichte, und zwar gerade der neutesamentlichen, beteiligt, nicht nur da, wo es der biblische Text erfordert wie beim Kampf Jakobs, sondern durchaus ohne biblisches Äquivalent schaut er bei der Taufe Jesu zu und reicht Jesus das Handtuch, mit dem er sich abtrocknen soll, fällt er dem opfernden Abraham ins Schwert usw. Dabei kommt es zu so merkwürdigen Mischschöpfungen wie der Kreuzung von Engel und Cherubim im Jesajabild. Der Schöpfer der Komposition hat also, wie die Lutheraner häufig, die Brücken zum Katholizismus nicht abgebrochen.«⁴

Für Carl Schneider sind die zahlreichen Engelabbildungen ein Hinweis darauf,

4 Schneider, S. 21- Mit den Abbildungen »Taufe Jesu« und »Opfernder Abraham« sind die beiden diesbezüglichen Deckengemälde gemeint. Etwas verwunderlich ist, dass Carl Schneider meint, dass die Engeldarstellung auf dem Bild des »opfernden Abraham« »ohne biblisches Äquivalent« ist, da zumindest die Stimme des Engels Gottes in der Geschichte laut wird. Im Übrigen ist die Engeldarstellung auf diesen beiden Bildern aus dem Engel-Werk von Johann Ulrich Krauss (dazu weiter unten) genommen und keine eigene Schöpfung des Malers der Dreifaltigkeitskirche. Überhaupt wurde häufig in den Darstellungen der Opferung Isaacs ein Engel abgebildet, der die Opferung verhinderte. Hier ist keine Besonderheit zu sehen.

Mit dem »Jesajabild« hat Carl Schneider wohl das Emporenbild XIII (hier nach der Zählung der »Begehbaren Bilderbibel«) gemeint. Auch der »Begehbaren Bilderbibel«, Speyer 2011, (Hrsg. Christiane Brodersen, Thomas Klenner, Lenelotte Möller) ist die Häufigkeit der Engeldarstellung aufgefallen: »Auffällig ist die Bedeutung, die die Bilder den Engeln verleihen. Diese sind nämlich nicht nur in die Szenen einbezogen, in denen sie auch in der Bibel vorkommen, wie z.B. bei der Verkündigung an Maria(2) oder dem Gebet am Ölberg (18), sondern z.B. auch bei Jesu Taufe im Jordan (8) oder Christi Himmelfahrt (28).« (S. 16) Die »Begehbare Bilderbibel« ist mit den hervorragenden Abbildungen und der Systematisierung der Bildreihen der Emporenbilder ein unverzichtbares Arbeitsmittel, um die Abbildungen sowohl von ihrem Textbezug wie auch den Bildmotiven her besser zu verstehen. Den Herausgebern kann nur gedankt werden, dass sie die Mühe dieser Arbeit auf sich genommen haben, zumal sie auch den Erlös aus dem Büchlein für die Sanierung der Dreifaltigkeitskirche zur Verfügung stellen. Für die Nummerierung der Emporenbilder sollte immer auf dieses Büchlein zurückgegriffen werden.

dass »die Brücken zum Katholizismus nicht abgebrochen« sind, diese häufigen Engeldarstellungen sind also eigentlich eher katholisch. Hier ist allerdings auch der erste Satz des Abschnitts zu nennen, in dem der ausgeprägte Engelsglaube als starke Verbindung zur lutherischen Theologie gesehen wurde. Und darin ist Carl Schneider Recht zu geben. Die lutherische Orthodoxie kannte durchaus eine ausgeprägte Engelvorstellung. Diese soll im Folgenden erläutert werden und gleichzeitig die theologischen Hintergründe zu den Darstellungen der Dreifaltigkeitskirche aufgezeigt werden. Vorab muss dabei auf ein Werk hingewiesen werden, das gerade auch für die Erfassung der Motivherkunft der Engeldarstellungen in der Dreifaltigkeitskirche von erheblicher Bedeutung ist, das biblische Engel- und Kunstwerk von Johann Ulrich Krauss. Der vollständige Titel dieses Werkes lautet:

Biblisches
Engel – u. KunstWerck;
Alles dasjenige,
Was in Heiliger Göttlicher Schrift
Altes und Neuen Testaments
Von den Heiligen Engeln Gottes
Dero Erscheinungen Verrichtungen
Bottschaftenu. Gesandtschafften,
Auf mancherley Art und Weise auß
Göttlicher Verordnung
Zu finden ist
Also, daß auch was von deß
Engels deß Bundes
und
Grossen Raths
Jesu Christi deß Sohns Gottes
unsers Herrn und Heylands,
in Englischer Gestalt und Erscheinung
Thaten Worten und Wercken
gemeldet wird,
So dann, was die erschaffene Ertzen-
gel u. Engel in dem Geist-Weltlichen
u. Hauß Stand, zu Unterweisung, Lei-
tung u Beschirmung, im Leben:Leiden
u, Sterben der Gott-
seligen, wider Gottes u. ihre Feinde,
die böse Geister, und böse Menschen
gutes erweisen.
In zierlichen Kupffern, mit beygefü-
ten Teutschen
Erklärungs und Andachts – Reimen
vorstellend:
Mit Fleiß zusammen getragen, in
Kupffer gestochen
und verlegt
von
Johann Ulrich Krausen Bürger und
Kupffer-Stechern

In Augspurg. Anno MDCXCIV
Mit Röm: Kaiserl: Majest: AllergnädigstertheiltemPrivilegio.⁵

Viele der Engelmotive der Dreifaltigkeitskirche befinden sich schon in diesem Werk, das auch mehrere Auflagen erlebte. Eine direkte Abhängigkeit ist hier anzunehmen, die sich aber nicht nur in der Motivbetrachtung erschöpft. Schon der Titel zeigt, wie dieses Werk theologisch in der lutherischen Dogmatik verankert ist, wenn nämlich so deutlich auf den »Engel des Bundes«, Jesus Christus, verwiesen wird. Hier wird ein besonderes Lehrstück der lutherischen Orthodoxie aufgenommen, in dem diese sich auch von der römisch-katholischen Lehre unterscheidet.⁶ Auf die Engellehre in der lutherischen orthodoxen Dogmatik soll nun zunächst kurz eingegangen werden.

Die Engellehre in der lutherischen orthodoxen Dogmatik

Schon ein Blick in die Kompendien der lutherischen Orthodoxie zeigt, dass die Lehre von den Engeln ein fester Bestandteil der Dogmatik ist.⁷ Die Belegstellen aus den Dogmatiken zeigen, dass die Theologie sich intensiv mit den Fragen nach dem Wesen, dem Ursprung und den Aufgaben der Engel beschäftigt hat. Mit Recht kann Ratschow seinen Überblick zusammenfassen: »Der luther-

5 Die Abbildungen sind im Internet inzwischen leicht auffindbar. Ein Reprint ist 1972 in Portland, Oregon erschienen.

6 Im Blick auf die reformierte Dogmatik ist Heidegger zu beachten: »Fecit id ut Deus et Die Filius ante incarnationem, ut angelus Iehovae, h. e. is, qui mittendus erat a Iehova, assertor seminis Abrahami et sponsor testamenti. Is enim, qui serpentem inter et mulierem inimicitiam posuit, sanctificator fidelium iam in paradiso locutus est« (Heppe/ Bizer, S. 367. S. nächste Anmerkung).

7 Auf folgende Kompendien sei verwiesen: Chr. Ernst Luthardt, Kompendium der Dogmatik Leipzig 1893(9. Aufl.) S. 144-147; Heinrich Schmid, Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche, dargestellt und aus den Quellen belegt. Neu herausgegeben und durchgesehen von Horst Georg Pöhlmann Gütersloh 1979 (9. durchgesehene Auflage) S. 134-149; Carl Heinz Ratschow, Lutherische Dogmatik zwischen Reformation und Aufklärung, Teil II, Gütersloh 1966, S. 185-196. Auch die reformierte Dogmatik kannte selbstverständlich die Engellehre, siehe dazu: Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche, dargestellt und aus den Quellen belegt von Dr. Heinrich Heppe. Neu durchgesehen und herausgegeben von Ernst Bizer. Neukirchen 1958 S. 159-172.

rischen Theologie von der Reformation bis zur Aufklärung ist der Glaube an Engel selbstverständlich. Ein Glaube, der in den Vorstellungen lebt, wie sie im Alten und Neuen Testament herrschen, kann die Engel nicht übersehen. Für ein Denken, das am biblischen Zeugnis geschult ist, entbehrt die Engelvorstellung ja auch alles Mirakel- oder Gespensterhaften. Es geht um die Einsicht in die Wirksamkeit spiritueller Mächtigkeiten, die in Sendung und Auftrag Gottes wirken. Für uns ist es allerdings überraschend, alle diese Gelehrten um diesen Engeltglauben in einer Breite und Genauigkeit bemüht zu sehen, daß das Volumen dieser Engellehren das der Schöpfungslehren meist um das Doppelte übersteigt.⁸ Carl Heinz Ratschow, der in seinem Überblick gerade auch die von Georges Tavard genannten Schriften von Scheiber und Koenig ausführlich darstellt, ist Recht zu geben, dass die Angelologie in der Regel einen breiten Raum in den dogmatischen Darstellungen der lutherischen Orthodoxie einnimmt. Der Hinweis auf die Schöpfungslehre und der Vergleich mit dieser, sind im Zusammenhang der Angelologie mit der Schöpfungslehre in diesen Dogmatiken begründet. Auch bei den Engeln geht es, wie beim Menschen, um von Gott geschaffene Wesen. So behandelt Johann Gerhard in den Loci die Angelologie unter dem Locus V »De creatione et angelis«. Die Ausführungen über die Schöpfung nehmen dabei fünf Seiten ein, während die Engellehre fast zehn Seiten umfasst.

Der »Engel des Herrn«

In den neueren Überblicken zur lutherischen Orthodoxie wird ein Aspekt nicht weiter ausgeführt, der für die Engelsdarstellungen in der Dreifaltigkeitskirche von erheblicher Bedeutung ist: Die Darstellung Christi, des Logos, im AT als Engel. Dass Christus im Alten Testament selbst als Engel auftritt, ist für die lutherische orthodoxe Dogmatik ganz geläufig. In der Regel wird dies unter dem Aspekt der Bezeichnung (vox) ausgeführt. So bei Koenig: Die Bezeichnung Engel »tribuitur nam quemodo creatori ipsi, filionem pedei, eique partimasarko (gr.), sed tamen cum respectu aliquo ad futuram incarnationem, Gen 16,7; 21, 17; 22,11; 31,11; 48,15.16; Ex. 3,2; 14,19; 23,20.23; 32,34; 33,2; Num 22,35.38; Ri 6,11.12.20seqq; 13,3 seqq; Jes 63, 9; Hos 12,4; Sach 1, 9.11.12; 2,3; 3,1.3.5.6; 8 Ratschow, S. 189/190

4,1.2; Hag 1,13; Mal 3,1; Act 7,38.⁹ Nach Johann Gerhard ist Christus der angelus increatus, der Dei filius, »qui propter ea dicitur angelus, quia est persona illa, per quam Pater coelestis locutus est ad patriarchas in V.T. et quem in plenitudine temporis misit in carnem Gen. 16, v.7. c. 22, v.11. c. 32, v.24. Hose.12, v. 3.etc. Observanda hic regula: Quoties cunque velnomen Jehovahae vel divina opera et divinus cultus angelo in Scriptura tribuatur, ibi intelligendus Dei Filius, princeps militiae coelestis, angelorum omnium Dominus, Basil. lib. 2 contra Eunom. P. 128.«¹⁰ David Hollaz widmet in seinem »Examen« einen ganzen Abschnitt der Frage: »Utrum angelus in V.T. patrum oculis conspectus, et ut Deus passim locorum descriptus, creatus fuit, an increatus?« Er formuliert dazu: »Angelus sub visibili forma in V.T. a patribus conspectus, vocatus Iehouah, descriptus ab attributis & operibus soli Deo propriis, cultu que diuino honoratus, fuit angelus increatus, nimirum filius Dei futurae suae incarnatione praeludens.«¹¹ Hollaz führt dabei verschiedene Bibelstellen an, die auch für die Bilder in der Dreifaltigkeitskirche von besonderer Bedeutung sind: »Abrahami hospes principalis duobus angelis ministris stipatus Gen. XVIII, 1. Lothisospitator. Gen. XIX,18...Iacobicollector. Gen. XXXII,24....Rubihabitator. Ex. III,2....Manoaei informator. Iud.XIII,18.«¹² Im Anschluss an diese Bibelstellen geht Hollaz dann breit auf die Argumente der katholischen Seite ein, die es ablehnt in diesen Stellen Christus, den Logos, als Engel zu sehen.¹³

Neben der Unterscheidung von guten und bösen Engeln, spielt in der lutherischen orthodoxen Dogmatik etwa auch die Frage eine Rolle, ob es innerhalb der Engel eine Ordnung gibt. Für Hollaz ist aber diese Frage erledigt: »Dari inter angelos bonos certum ordinem, nullum est dubium, sed quia qualis sit iste ordo angelicus, in hac vita arbitramur, scire neminem.«¹⁴ Damit werden die Spekulationen, wie sie sich noch von Pseudo-Dionysius über die Hierarchien der Engel herleiteten, abgelehnt.

Vor allem wird aber in der Orthodoxie die Anbetung der Engel abgelehnt:

9 König, S. 80

10 Gerhard, Loci II, S. 6

11 Hollaz, Examen theologicum S. 405

12 Ebd.

13 Ebd. S. 404f.

14 Ebd. S. 402

»Angeli religiose non adorandi, neque inuocandi sunt.«¹⁵

Nach diesem kurzen Blick in die Engellehre der lutherischen orthodoxen Dogmatik, soll nun die praktische Seite dieser Lehre betrachtet werden.

Die Engel in der Schriftauslegung der lutherischen Orthodoxie

Als Einstieg zu diesem Abschnitt kann der Artikel »Engel« in dem Homiletischen Real-Lexikon von Christian Stock dienen, der immerhin fünf Seiten in diesem Lexikon umfasst. In der schönen Vorrede von Johann Georg Walch zu diesem Lexikon wird sein Zweck erklärt. Diese Vorrede, die mit ihren ca. 30 Seiten eine knappe Homiletik ist, kennzeichnet den Gebrauch des Lexikons so: »Es ist ein Lexikon und also dienet es nur bey vorfallender Gelegenheit zum Aufschlagen/ daß man siehet/ ob man von einer vorkommenden Materie/ wenn es nöthig ist, entweder eine gute Auslegung gewisser Schrift-Stellen; oder eine Erklärung und Ausführung einer Lehre; oder sonst erbauliche Gedanken findet.«¹⁶ Der Artikel »Engel« umfasst 20 Paragraphen, die jetzt nicht in der Gesamtheit dargestellt werden können.

§1 betont, dass Engel ein Amtsname ist, mit Zitaten aus Augustinus und Ambrosius.

§2 beschreibt im ersten Teil das oben schon genannte Lehrstück von der Bezeichnung Christi als Engel im AT: »In der heiligen Schrift wird das Wort Engel beygelegt so wohl dem Schöpfer, dem ewigen Sohne Gottes, als denen Geschöpfen...

Es wird aber solches Wort dem ewigen Sohne Gottes beygelegt, theils, weil er ist derjenige, durch welchen der himmlische Vater bald vom Anfang zu den ersten Menschen und Patriarchen geredet, theils, weil er ist gesandt worden, zu bestätigen den mit den Vätern von Gott gemachten Gnaden-Bund. Wenn aber solcher Nahme dem ewigen Sohne Gottes beygelegt werde, ist abzunehmen, wenn ihm dasjenige zugeschrieben wird, was Gott eigen ist.«¹⁷

15 Ebd. S. 403

16 Stock, Vorrede § XIV Das Homiletische Real-Lexikon ist zwar erst nach der Erbauung der Dreifaltigkeitskirche erschienen, es fasst aber die Grundlagen zur Homiletik in der späten Orthodoxie in einer Weise zusammen, von der anzunehmen ist, dass sie auch schon für die zurückliegenden Jahren als beispielhaft angesehen werden können.

17 Ebd. S. 351

Nach dieser Formulierung folgt eine kurze Beschreibung der Voraussetzungen für die Annahme, dass sich hinter der Bezeichnung Engel Christus selbst verbirgt. Es folgen dann Paragraphen, die sich sowohl mit der Ablehnung des Engelglaubens, wie auch mit der Zahl und der Ordnung der Engel beschäftigen. Einen breiten Raum nehmen dann die sehr praktischen, auf mögliche Predigthörer gerichteten Ausführungen ein.

§ 15: »Die heiligen Engel sind denen Menschen zu Wächtern und Beschirmern gesetzt und geordnet, daß sie dieselbe begleiten und beschützen.«¹⁸ Hier folgen viele biblische Beispiele solcher Bewahrung. Zwei dieser Beispiele sind auch in der Dreifaltigkeitskirche abgebildet: »Der an seinem Gott fest haltende Prophet Daniel, rühmete solchen Engel-Schutz in dem Löwen-Graben, als der König mit kläglicher Stimme ihm zurieff: Daniel du Knecht des lebendigen GOTTes, hat auch dein GOTT, dem du ohn Unterlaß dienest, dich mögen von den Löwen erlösen? Er antwortet dem König: Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben, Dan.6.v.21.22.«¹⁹ Dieser Geschichte ist in der Dreifaltigkeitskirche unmittelbar zugeordnet die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis: »Petrus, der um Jesu und seines Evangelii willen, in harte Fesseln und Banden war geworfen worden, wurde durch den Engel des Herrn von solchen befreiet, und aus dem Gefängniß geführt, daß der blutdürstige Herodes seine Wuth an ihm nicht ausüben kunte, und alles Warten des Jüdischen Volckes vergeblich war Act. 12. V.7. &seqq.«²⁰ Diesen biblischen Beispielen folgen dann Beispiele der Bewahrung aus der Theologie und Kirchengeschichte. Da die Engel Freude an der Umkehr des Sünders haben, ist der Blick auf sie auch Grund für ein frommes Leben (§ 17 und 18).

In dem ganzen Artikel zeigt sich, dass eine Hilfestellung für die Predigt zum Thema Engel gegeben werden soll. Dem dienen auch die Beispiele, die aus der theologischen Literatur genommen sind. Im Unterschied zu den Dogmatiken hebt der Artikel auch sehr stark auf die bewahrende und beschützende Funkti-

on der Engel ab. Es geht nicht so sehr um die Spekulation darüber, was Engel seien, sondern die Erfahrung der Begleitung steht deutlich im Vordergrund, durch alle Lebensstadien hindurch: In vitae ingressu, infantia&tpueritia; in vitae progressu und in vitae egressu.²¹ Diese Bewahrung durch die Engel bestimmt auch schon die 100 Jahre ältere Predigt zum Michaelis-Tag von Valerius Herberger.²² Die Predigt, der der Evangeliumstext Matth. 18, 1-11 zugrunde liegt, weist am Anfang darauf hin, dass mit Michael Jesus Christus gemeint ist: »Wir nennen aber der heiligen Engel Fest den Tag Michaelis, zu Ehren ihrem Groß-Fürsten und Engel-Könige Jesu Christo, Domino exerciruum (wohl exercituum), Ps. 24. V. 20. dem Herrn Zebaoth, welchem sie alle zu Gebot stehen. Sie sind bey allen seinen fürnehmsten Wercken gegenwärtig, wie das Neue Testament bezeuget, denn der Herr und seine Diener können nicht weit voneinander bleiben. Es wird aber der HERR JESUS billig, Dan. 12.v.1 und Offenb. 12.v.7. genannt Michael, das ist, wie im 113. Ps. v. 5. Zu sehen: Wer ist wie Gott?«²³

Valerius Herberger setzt bei der Frage, ob Christus im AT als Engel erschienen ist, nicht bei den Geschichten an, sondern bei dem Namen Michael im Zusammenhang mit dem Festnamen. Auch Martin Luther hatte bei der Auslegung von Dan. 12, 1 schreiben können: »Wie wohl Michael ein Engelsname ist, doch verstehen wir hier, gleichwie auch Offenb. 12.7., den Herrn Christum selbst dadurch, der hienieden auf Erden mit seinen Engeln, das ist, Predigern, streitet wider den Teufel durchs Evangelium. Denn er nennt ihn den »großen Fürsten«. Derselbige hat sich nun aufgemacht, und steht für die Christen, und tröstet sie mit dem Worte der Gnaden.«²⁴ Wichtig ist nun aber, wie stark Valerius Herberger in der folgenden Predigt sich auf das für Menschen gute Wirken der Engel fokussiert. Besonders schön sind sein pädagogischer Hinweis und die folgende Konkretion seiner eigenen Glaubenserfahrung: »Vorzeiten war in Schlesien ein gelehrter Schulmeister, dem musten seine Discipel diese Woche aus eigener Erfahrung ein Argument oder Oration machen, was für besondere Unglück ihnen zu handengestossen, und

wie sie der heil. Engel Schutz erfahren hätten, daran hatte er seine besondere Freude. Ich gebe euch heute allen diesen Rath, besprecht euch zu Hause mit euren Kindern bey Tische und nach Tische, erinnert euch der wunderlichen Fälle, die euch und euren Kindern wiederfahren, es werden sich sehr liebliche reden bey euch finden. Ich bekenne euch zum Exempel mein Theil: Ich bin zu fünff unterschiedlichen malen auf dem Wasser in sichtbarer Todes-Gefahr gewesen, zu drey unterschiedenen malen hat man mir nach Leib und Leben gestanden, und das mittleremal hab ich schon den Tod vor Augen gesehen, es hat nur am Loßdrücken gemangelt. Zu zweyen unterschiedenen malen bin ich von der Höhe gefallen gantz ohne Schaden, da das eine mal ich samt meinem einigen Sohn hätte Arme und Beine brechen sollen, und vielleicht wohl das Leben lassen.«²⁵ Es folgen dann noch viele Beispiele aus Bibel, Kirchengeschichte und der persönlichen Erfahrung, auch der Notzeit des Krieges, darunter auch das schöne Beispiel, das Melanchthon überliefert, dass auf dem Reichstag zu Speyer Grynäus durch einen Engel gewarnt wurde, länger in der Stadt zu bleiben. Auch die theologische Einleitung zu dem Biblischen Engel- und Kunstwerk von Johann Ulrich Kraus betont die Bewahrung durch die Engel: »Im übrigen ist diesen starcken Helden nichts liebers/ als wann sie von dem grossen GOTT immer commendiret werden dem Menschen Gutes zu thun/ dann sie sind allzumal dienstbare Geister/ außgesandt/ um deren willen die ererben sollen die Seeligkeit.«²⁶

Und unter den biblischen Beispielen solchen Engelschutzes werden in einem Satz auch zwei Geschichten genannt, die in der Dreifaltigkeitskirche zu einem Bildpaar (XXXI/31) vereint sind: »Bey Daniel ist der Engel des Herrn gerne in dem Löwen-Graben/ und bey Petro in dem Gefängniß: Wie solcher Exempel die heilige Schrifft nicht allein/ sondern die Kirchen-Historien selbst gantz voll sind.«²⁷

Die Verankerung der Engellehre in der Praxis der lutherischen Kirche zeigt sich natürlich auch im Festhalten an der Feier des Michaelis-Tages. Auch die Speyerische Agenda aus dem Jahr 1700 hält an dem Festtag Michaelis fest.²⁸

18 Ebd. S. 353

19 Ebd. Das Bild mit Daniel in der Löwengrube befindet sich an der oberen Empore, Begehbare Bilderbibel Nr. XXXI

20 Ebd, Begehbare Bilderbibel Nr.31

21 Ebd.S.354

22 Herberger, Ander Theil S. 349-357

23 Ebd. S.350

24 Martin Luther, Auslegung des Propheten Daniel, hier zitiert nach Luther, VI, Sp. 934

25 Herberger, Ander Theil S. 353

26 Engel-Werk, »Christlicher Discurs und Vorbericht von den H. Engeln«

27 Ebd.

28 Speyerische Agenda S. 99 »Das Fest des

Und dieser Tag ist so wichtig, dass dafür eigens ein Kirchengebete formuliert wird: »Allmächtiger ewiger Gott/ lieber himmlischer Vatter/ der du deine heilige Engel deinen glaubigen Kindern/ wider des Teuffels Tyranny/ und der Welt Boßheit/ zum Schutz und Dienst verordnet hast. Wir dancken dir für solche deine Gnade/ und bitten dich von Hertzen/ du wollest auch fürohin diese Stadt/ Kirche und Schule/ samt der gantzenwerthen Christenheit/ und allen derselben Gliedern/ für dem lügenhafften und mörderischen geist/ gnädiglich behüten/ damit dein heiliger Wille bey uns auff Erden/ wie im Himmel/ von deinen lieben Engeln/ geschehe/ und wir dich hie zeitlich und dort ewiglich/ loben und preisen mögen/ durch deinen lieben Sohn/ unsern Herrn Jesum Christum Amen.«²⁹

In der Dreifaltigkeitskirche sind es vor allem folgende Darstellungen, die die bewahrende Funktion der Engel zeigen: Das Deckengemälde von der Opferung Isaaks, wo ein Engel direkt eingreift. (Motiv bei Krauß)³⁰

Das Deckengemälde von der Taufe Jesu mit der Abbildung des Engels, der ein Handtuch bereit hält. (Motiv bei Krauß.)³¹

Emporenbilder:

IX Jeschua, der Engel und Satan (Motiv bei Krauß.)³²

9 Jesu Versuchung

XXXI Daniel in der Löwengrube (Ob auf dem Bild ein Engel überhaupt zu erkennen ist, wird die Restaurierung zeigen müssen. Der Spruch weist sogar auf den »Engel des Herrn«, Jesus hin: Kein Toten Rachen schreckt, wann Jesus mich bedeckt.

31 Petrus wird aus dem Gefängnis errettet (Motiv bei Krauß)³³

XXXIII Lot wird aus Sodom errettet. (Motiv bei Krauß)³⁴

All diese Abbildungen zeigen Engel als Beschützer und Bewahrer, entsprechend der Schriftauslegung der Orthodoxie.

Die Engel im evangelischen Kirchenlied des 17. Jahrhunderts

Carl Schneider hatte in seinen Ausführungen zur Theologie der Bilder in der Dreifaltigkeitskirche auch auf das

Heiligen Ertz-Engels Michaelis.«

29 Speyerische Agenda S. 133

30 Engel-Werk Blatt 19

31 Engel-Werk Blatt 3

32 Engel-Werk Blatt 7

33 Engel-Werk Blatt 22

34 Engel-Werk Blatt 17

lutherische Gesangbuch verwiesen als Hilfe zum Verständnis der Bilder.³⁵ Das ist zwar nicht für viele Bilder hilfreich, für die Engelsdarstellungen kann dies aber durchaus etwas weiterhelfen.

Am Anfang der evangelischen Liedtradition zu den Engeln steht zweifellos der Hymnus von Philipp Melanchthon »Dici-mus grates tibi«, der wohl 1539 verfasst wurde und 1544 gedruckt wurde. Mit Melodie ist der Hymnus auch bei Lossius³⁶ zu finden.

Von diesem Hymnus ausgehend sind zwei Engellieder unmittelbar danach in Deutsch entstanden, Paul Ebers »Herr Gott, dich loben alle wir« und Nikolaus Hermans »Heut singt die liebe Christenheit«. Interessanterweise verändern beide Lieder den biblischen Bezug auf die Bewahrung durch Engel gegenüber dem Hymnus von Melanchthon. Melanchthon hatte als biblische Belege die Bewahrung Lots durch die Engel (Gen 19,11), den Schutz Elisas durch die Engel (2. Kön 6,15ff.) und die Errettung Daniels in der Löwengrube (Dan 6,22f.) als Beispiele genannt. In den beiden folgenden deutschen Nachdichtungen wird das Beispiel des Elisa weggelassen, vielleicht weil hier ja nicht explizit von Engeln die Rede ist. Es wird aber schon bei Eber die Bewahrung der Jünglinge im Feuerofen hinzugenommen, zusätzlich hat dann Herman noch die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis genannt. Beide deutsche Übertragungen haben dann Aufnahme in das EKG gefunden, allerdings unter Streichung der biblischen Beispiele.

Auch ein Blick in das bedeutendste lutherische Gesangbuch des 17. Jahrhunderts kann uns darüber belehren, dass es eine reiche Engelfrömmigkeit gab. So enthält die Praxis Pietatis Melica aus dem Jahre 1690 immerhin zum Tage Michaelis acht Engellieder. In der heute leichter zugänglichen X. Edition der Praxis Pietatis Melica aus dem Jahre 1661 waren es erst fünf. Das zeigt ebenfalls, dass die lutherische Orthodoxie in Lehre und Praxis eine ansehnliche Engeltradition hatte. (Dass aus dieser Tradition im heutigen EG gerade noch zwei Lieder übrig geblieben sind, kennzeichnet die derzeitige Situation.)

Aus den Liedern der Ausgabe von 1690 seien einige Strophen zitiert, die auch einen direkten Bezug zu den Bildern der Dreifaltigkeitskirche haben. Sie zeigen, dass die biblischen Geschichten und ihre Darstellungen im Zusammenhang

35 Schneider, S. 23

36 Lossius, S. 232f.

mit Engeln sehr vertraut waren.

In dem Lied Nr. 584 »Gott/ dir sey Dank gegeben« in der Praxis Pietatis Melica 1690 heißt es in der 6. Strophe: »Schick sie zu mir in Nöthen wie zu Elias Seel/ und wie zu den Propheten Den frommen Daniel. Laß sie mich mächtig retten Wie Lothen aus der Glut/ Wie Petrum aus den Ketten/ Wie Paulum aus der Fluht.«³⁷

Und die Strophe 8 aus dem Lied Nr. 585 »Herr Gott, dich loben alle wir« lautet: »An Daniel wir lernen das/ Wie er unter den Löwen saß/ Deßgleichen auch dem frommen Loth Der Engel half aus aller Noth.«³⁸

Die Beliebtheit des Daniel zeigt sich auch in Strophe 9 des Liedes »Lobet und ehret Gott im höchsten Throne«, Nr. 588: »Solchs hat auch eben Daniel erfahren/ Unter den Löwen Läßt ihn Gott bewahren: Also noch heute Alle fromme Leute/Lobet den Herren.«³⁹

Und auch die dem Jesuskind drohende Gefahr, wird durch einen Engel angezeigt. Hierzu die Strophe 6 aus dem Lied Nr. 591 »Es stehn für Gottes Throne«: »Bey dieses Kindes Wiegen Der Joseph schlaffend lag/ Ein Feind wolt ihn betriegen/ Ein Engel es ihm sagt: Zieh fern in fremde Lande! Das sol in seinem Stande Glauben ein jeder Christ.«⁴⁰

Schließlich sei eine Strophe des Liedes Nr. 589 »O Herr send deinen Engel zu uns« zitiert, in der die Gleichsetzung von Michael und Christus so vollzogen wird, wie das bei Valerius Herberger schon zu beobachten war:

»O Christ/ du starcker Michael/ Gott gleich an Macht und Ehren/ Hilf doch den Bergen Israel/ Die man thut hoch versehen Mit falscher Lehre/ Spott und Hohn/ Komm doch einmal von deinem Thron/ Und schaff den deinen Friede.«⁴¹ Diese Beispiele mögen genügen, um zu belegen, dass die Engel-Frömmigkeit auch im Lied der lutherischen Orthodoxie von Bedeutung war.

Christus als Engel in den Bildern der Dreifaltigkeitskirche

Wie oben ausgeführt, gab es in der lutherischen Orthodoxie das Lehrstück, dass in einzelnen Texten des AT, insbesondere wo vom »Engel des Herrn« gesprochen wird, Gott selbst, bzw.

37 Praxis pietatis melica 1690 S. 789

38 Ebd. S. 791

39 Ebd. S. 794

40 Ebd. S. 796

41 Ebd. S. 795

Christus, der Logos vor seiner Menschwerdung, insbesondere den Patriarchen erschienen ist.

In der Dreifaltigkeitskirche kommen in den Engelsdarstellungen hierfür vor allem in Betracht: Die Deckengemälde »Abraham und die Opferung Isaaks«, »Jakobs Kampf mit dem Engel« und »Moses und der brennende Dornbusch«. Von den Emporenbildern sind zu nennen: »Die Ankündigung der Geburt des Simson« (II), noch einmal »Jakobs Kampf mit dem Engel« (XII), »Jeschua, der Engel und Satan« (IX), »Die Erscheinung der Engel bei Abraham« (XXVII), »Daniel in der Löwengrube« (XXXI), »Lots Errettung« (XXXIII), und die »Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis« (31). Für all diese Geschichten gibt es Belege aus der lutherischen Orthodoxie, die die Engelserscheinung als direkte Wirkung Gottes, bzw. Christi ansehen. Es ist zu diskutieren, ob auch bei den Bildern in der Dreifaltigkeitskirche dies eine Rolle spielt. An zwei Motiven soll das erläutert werden.

Jakobs Kampf mit dem Engel

Diese Geschichte findet sich gleich zweifach in der Dreifaltigkeitskirche abgebildet. Das Deckengemälde ist etwas verborgen durch die Empore. Eine kleinere Abbildung findet sich in der oberen Emporenreihe als Bild XII, typologisch zugeordnet der Geschichte von der Kanaanäischen Frau, Bild 12. Im Unterschied zur Wormser Dreifaltigkeitskirche, wo man sehr darauf achtete keine Doppelungen zu haben, hat man sich in Speyer dafür entschieden, solche Doppelungen bewusst in Kauf zu nehmen. Das zeigt sich natürlich vor allem bei den neutestamentlichen Geschichten, die alle (außer dem Weltgericht) sowohl an der Decke als auch in der Emporenreihe vorhanden sind. Aber auch einzelne Erzählungen aus dem AT kommen doppelt vor. Dazu zählt »Jakobs Kampf mit dem Engel.«

Da in dieser Geschichte das Lehrstück von der Erscheinung Christi in Engelsegestalt und die typologische Deutung eng ineinander übergehen, muss umso sorgfältiger herausgearbeitet werden, wie sich Beides zueinander verhält.

Schon für Martin Luther war ersichtlich, dass es sich hier nicht um irgendeinen Engel, sondern um Jesus Christus selbst handelt: »Und nun wollen wir ohne Widerspruch sagen, daß dieser Mann nicht ein Engel, sondern unser Herr Jesus Christus gewesen, der ewiger Gott ist und ein Mensch hat werden sollen, den die Juden kreuzigen würden. Der ist

mit den heiligen Vätern sehr vertraut gewesen, ist ihnen oftmals erschienen, hat oft mit ihnen geredet. Darum hat er sich den Vätern in solcher Gestalt gezeigt, daß er damit anzeigen möchte, daß er dermaleinst im Fleisch und menschlicher Gestalt bei uns auf Erden wohnen würde.«⁴²

Johann Gerhard nimmt in seiner Postille ebenfalls die Vorstellung auf, dass in dem Engel Christus zu sehen ist: »Gen. 32,24 ringet ein Mann mit Jacob, welcher daselbst gleichfalls Gott genennet wird, das ist abermals gewesen Gottes Sohn, der in Gestalt eines Mannes dem Patriarchen erschienen.«⁴³

Und in der Auslegung zum Sonntag Reminiscere erläutert Johann Gerhard besonders ausführlich, wie der Engelskampf zu verstehen ist: »Gen. 32 wird vermeldet von dem Patriarchen Jacob, daß er, als ihm sein Bruder Esau mit vierhundert Mann entgegengekommen, nicht allein deswegen in großer Furcht gestanden, sondern daß auch ein Mann mit ihm gerungen habe, bis die Morgenröthe angebrochen sei.

Dieser Mann ist der Sohn Gottes gewesen, welcher in Mannes oder Menschen Gestalt dazumal mit dem Jacob gekämpft, wie denn bald darauf im Text folgt, daß Jacob mit Gott und Menschen gekämpft und obgelegen habe, auch spricht er der Jacob selber: Ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen.

Hos. 12, 5+6 wird dieser Mann Gott und Engel oder Gesandter genennet, weil der Sohn Gottes, welcher damals eines Mannes mit Jacob gekämpft, der Engel des großen Rathes ist, der Gesandte, durch welchen Gott von Anbeginn der Welt her mit uns geredet hat.

Es ist uns aber in derselben Historie vorgehalten ein Bild desselben Kampfes, welchen manchmal die geistlichen Israeliten mit Gott und Christo durch den Glauben halten müßen. Denn da haben sie nicht allein mit Fleisch und Blut, mit der bösen Welt und mit dem Fürsten dieser Welt zu kämpfen, sondern oftmals verbirget auch Christus, ihr bester Freund, sein holdseliges Angesicht und stellet sich gegen sie als ein Fremder, mit welchem sie kämpfen müßen.

Mit solchem geistlichen Kampf gehets nun gar schwer zu, wie denn am angeführten Orte ein solch Wort gebraucht wird, welches heißt also ringen und

42 Martin Luther, Auslegung von 1. Mose 32 in Luther, II, Sp. 800

43 Gerhard Postille Am heiligen Christtage V Auslegung zu Jes 9,6 S. 89

kämpfen, daß der Staub sich drüber erhebet und dicke wird....

Ein Exempel solchen geistlichen Kampfes haben wir im verlesenen Evangelio...«⁴⁴

Und auch Johann Arndt hat in seiner Postille breit den Engelskampf ausgeführt: »Diß ist ein sehr wunderlicher Kampf, und bedeutet den Kampf des Glaubens in grossen Anfechtungen. Wenn uns deucht, Gott habe uns verlassen, sey unser Feind worden, (Du bist mir verwandelt in einen Greulichen, sagt Hiob c. 9,11.) wolle uns verdammen und vertilgen, und nicht hören: So müssen wir mit Gott ringen, und Christum, den Engel des Bundes, Mal. 3,1. und grossen Rath Gottes, Es. 9,6. in die Arme des Glaubens fassen, und uns fest an sein Wort und Verheissung halten, Es. 41,10. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein Gott. Hier, hier, HERR! habe ich dich, hier halte ich dich, ich lasse dich nicht. Und ob gleich durch die Anfechtung zu uns gesagt wird, oder uns däuchte, wir hören eine solche Stimme, wie Jacob: Lasse mich: So müssen wir lernen mit Jacob: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Also müssen wir Gott lernen halten, wie Jacob den Engel gehalten, aber nicht mit leiblicher Krafft und Stärke, sondern durch den Glauben und Gebet. Als aber Jacob den Segen erlanget hatte, erkannte er daraus, daß dieser Engel wäre der Sohn Gottes, der verheissene Meßias in Menschen-Gestalt, wie der Prophet Hoseas Cap. 12,3.4. von ihm zeuget: Er hat mit allen Kräften mit Gott gekämpft: Er kämpfet mit dem Engel und sieget. Darum heisset er die Stäte Pniel, das ist, Gottes Angesicht, und spricht: Ich habe Gott gesehen von Angesicht zu Angesicht, und meine Seele ist genesen.«⁴⁵

Gerade diese beiden Auslegungen zeigen, dass das Lehrstück, dass Christus im AT in Engelsegestalt den Vätern erscheint, nicht nur eine unbedeutende Rolle spielte. Es dient der Veranschaulichung des Glaubenskampfes in sehr intensiver Weise. Es ist sicher davon auszugehen, dass bei der Auswahl des Deckengemäldes in der Dreifaltigkeitskirche dies eine Rolle spielte und dann noch unterstrichen wird, durch die Verdoppelung des Motivs in der Emporenbildreihe. Bei der Darstellung fällt weiter auf, dass bei dem Deckengemälde

44 Gerhard; Postille zu Matth. 15,21-28 S. 251f.

45 Arndt, ebenfalls zu dem Evangelientext Reminiscere S. 303f.

der ringende Engel ein rotes Gewand trägt und dass bei dem Emporenbild im Vordergrund ein rotes Gewand auf dem Boden liegt. Auch Jesus, in dem dazu gehörenden Bild mit der kanaänischen Frau, trägt ein rotes Gewand. Zweifellos hat der Maler damit auf seine Weise auf den Sachverhalt hingewiesen, dass der Engel Jesus Christus selbst ist. Dieses zeigt sich nun auch in dem weiteren Motiv, bei dem Christus als Engel dargestellt ist, auf dem Emporenbild XXVII, der Erscheinung der drei Engel im Hain Mamre.

Die Erscheinung der drei Engel in Mamre und die Verheißung eines Sohnes an Abraham

Das Emporenbild XXVII hat seine direkte Vorlage in der Tafel 8 des Biblischen Engel- und Kunstwerks von Johann Ulrich Kraus. So kann auch der bei Kraus hinzugesetzte Vers ein wichtiger Hinweis für die Deutung des Bildes sein:

»Mit zweyen Engeln kommt zu seines Freundes Hütten

Gott selbst und kehrt zu Gast bey Abraham dort ein/

Lässt sich auch gern und bald zu dem Mittag-Mahl bitten/

Nimbt gnädiglich für lieb und läßt sich gar wohl sein.«

Eindeutiger noch als die Verse des Biblischen Engel- und Kunstwerks ist die Bildüberschrift der Dreifaltigkeitskirche. Sie nimmt auch die Verheißung des Sohnes Isaac auf: »Der Seegen sich mehret, wo Jesus einkehret.«

Es war auch schon in der »Begehbaren Bilderbibel« aufgefallen: »Sieben der Verse zum Alten Testament enthalten sogar einen ausdrücklichen Verweis auf ›Jesus‹.«⁴⁶ Leider wurde nicht erläutert, wie es zu diesen Verweisen kommen kann. Da bleibt es auch eher rätselhaft, was in der Erläuterung zum Bildpaar XXVII/27 geschrieben wird: »Die Gottheit zunächst unerkant unter den Menschen.« In unserem Bild hier ist es nun eindeutig, dass mit dem einen Engel Jesus Christus selbst gemeint ist. Dieser trägt im Unterschied zu den beiden andern Engeln einen roten Umhang, wie auf dem Bild von Jakobs Kampf mit dem Engel.

In der lutherischen Orthodoxie hat diese Auslegung durchaus Tradition. So wird in Johann Gerhards Postille zum Heiligen Christtage V aufgezählt, wo Jesus selbst schon in irdischer Gestalt im AT erscheint: »Also Gen. 18 erscheinen dem Abraham drei Männer, unter welchem der eine der Sohn Gottes gewesen ist,

46 Begehbare Bilderbibel S. 12

welcher daselbst der Herr genennet wird, die andern beiden sind Engel gewesen.«⁴⁷

Und auch Hägglund⁴⁸ weist darauf hin, dass für Johann Gerhard es oft Christus selbst ist, der an diesen Stellen gemeint ist. Er zitiert aus Gerhards Genesis-Kommentar: »Is qui apparuit Abrahae vocatur Jehovah (Gen. 18), quod nomen cum sit solius veri Dei proprium, ex eo colligitur, ipsum Die Filium Abrahamose in forma humana conspiciendum exhibuisse.«⁴⁹

Und unter 9 Erscheinungen Gottes vor Abraham, nennt Jacob Carpov unsere Bibelstelle die 6. Erscheinung: »Quando hospitio ab eodem una cum duobus angelis excipiebatur, et tempus natiuitatis Isaaci annunciabat Gen. XIIII, 1. seqq.«⁵⁰ Diese Hinweise mögen genügen, um zu belegen, dass auch in der Darstellung der Erscheinung in Mamre Christus selbst als einer der Engel abgebildet ist.

Zusammenfassung und Ausblick

Für die Fülle der Engeldarstellungen in der Dreifaltigkeitskirche in Speyer ist davon auszugehen, dass für die Theologie der lutherischen Orthodoxie der Engelglaube selbstverständlich war. Die Dreifaltigkeitskirche ist durchgängig von den Engelvorstellungen der lutherischen Theologie des 17. Jahrhunderts geprägt. Die Motive der Bewahrung durch die Engel sind in der Schriftauslegung der Orthodoxie verankert. Dies gilt auch für die Lehre vom »Engel des Herrn«, die sich besonders schön in einzelnen Darstellungen der Dreifaltigkeitskirche zeigt.

Mit der Aufklärung verschwindet der Engelglaube auch aus der evangelischen Theologie. Zusammenfassend dazu, aber auch prägend für die kommenden Jahrhunderte, sind Schleiermachers Aussagen im § 42 und 43 der Glaubenslehre, die die Lehre von den Engeln aus der Dogmatik verweisen und ihr nur einen »Privatgebrauch« und eine Funktion in der Liturgie zuerkennen⁵¹.

Überraschend war sicherlich für die Theologie die breite Behandlung der Engel-Thematik in Karl Barths KD⁵². Sogar die Lehre vom »Engel des Herrn« hat Karl Barth behandelt und ihr in Aufnahme

47 Johann Gerhard Postille S.89

48 Hägglund S. 128f.

49 Ebda. S. 129, Anm. 20

50 Carpov S. 446

51 Schleiermacher, S.211

52 KD III,3 S. 426ff.

eines Aufsatzes von Walter Baumgartner aus dem Jahre 1944 immerhin acht enggedruckte Seiten gewidmet.⁵³ Doch hat Karl Barth mit seiner Engellehre in der Folge keine Nachfolger gefunden. Lediglich Wolfhart Pannenberg⁵⁴ hat etwas ausführlicher seine Argumentation aufgenommen.

Im Freundeskreis hat ein Vortrag zu dieser Thematik eine Diskussion hervorgerufen, die Dieter Wittmann veranlasste, aus tiefenpsychologischer Sicht zur Engelfrage zu referieren. Ich verweise gerne auf seinen Aufsatz dazu.

Eberhard Cherdron,
von 1998 bis 2008 Kirchenpräsident
der Evangelischen Kirche der Pfalz,
Speyer

Literaturverzeichnis

AGENDA,

Das ist:

Kurtze doch reine und richtige Kirchen// Ordnung/

Wie es in der reinen Evangelischen/ der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethanen Kirchen deß Heil. Reichs Freyen Stadt Speyer/ mit Verkündigung göttlichen Worts/ Reichung der H.Sacramenten/ und andern Christlichen Ceremonien gehalten werden soll.

1.Cor. XIV.4.

Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen
Gedruckt im Jahr Christi 1700 (Zit. Speyerische Agenda)

Arndt, Johann: Postille, Hof 1736 (Späte Auflage)

Barth, Karl: Die kirchliche Dogmatik, Dritter Band, Die Lehre von der Schöpfung, Dritter Teil, Zürich 1961(2. Aufl.) Zit. KD III,3

Begehbare Bilderbibel, Speyer 2011, hrsg. Christiane Brodersen, Thomas Klenner, Lenelotte Möller

Carpov, Jacob: Theologia revelata dogmatica, Tomus tertius, Jena und Leipzig 1549

Gerhard, Johann: Loci Theologici, Tomus Secundus, Berlin 1864 (Ausgabe Preuss) (Zit. Gerhard, Loci II)

Gerhard, Johann: Postille, Berlin 1870 (Neuausgabe nach den Original-Ausgaben 1613/1616) (Zit. Gerhard, Postille)

Hägglund, Bengt: Die heilige Schrift und ihre Deutung in der Theologie Johann Gerhards, Lund 1951

Herberger, Valerius: Evangelische Hertz-Postilla, 1. und 2. Teil, Leipzig 1754, 23. Auflage (Zit. Herberger)

Hollaz, David: Examen theologicum acroamaticum, Leipzig 1741 (Editio novissima)

König, Johann Friedrich: Theologia positiva acroamatica, hrsg. von Andreas Stegmann, Tübingen 2006

Krauss, Johann Ulrich: Biblisches Engel- und Kunstwerck, Portland, Oregon 1972 (Reprint der Ausgabe von Augsburg 1694) (Zit. Engel-Werk)

Lossius, Lucas: Psalmodia, Stuttgart 1996 (Reprint der Ausgabe Wittenberg 1561)

53 KD III,3 S. 569-577

54 Pannenberg, S. 125-132

Luther, Martin: Sämtliche Schriften, hrsg. von Johann Georg Walch, (Nachdr. der 2. überarb. Aufl.; St. Louis Missouri, 1880-1910), Groß-Oesingen 1986ff. (Zit. Luther [mit Bandangabe])
 Pannenberg, Wolfhart: Systematische Theologie, Band 2, Göttingen 1991
 Praxis Pietatis Melica, Editio X. Berlin 1661; Neuausgabe im Rahmen der Edition und Dokumentation der Werkgeschichte; hrsg. von Hans-Otto Korth und Wolfgang Miersemann unter Mitarbeit von Maik Richter; Halle 2014
 Praxis Pietatis Melica, Editio XXIV, Berlin 1690 (Zit. Praxis Pietatis Melica 1690)
 Ratschow, Carl Heinz: Lutherische Dogmatik

zwischen Reformation und Aufklärung, Teil II, Gütersloh 1966
 Schleiermacher, Friedrich: Der christliche Glaube, erster Band. Hrsg. Martin Redeker, Berlin 1960 (7. Aufl.)
 Schneider, Carl: Die Bilder in theologischer Sicht in Die Dreifaltigkeitskirche in Speyer, Speyer 1963, hrsg. von Kirchenpräsident D. Hans Stempel im Auftrag des Landeskirchenrates S. 19-23
 Stock, Christian: Homiletisches Real-Lexikon, Jena 1734, Andere weit-vermehrte Auflage
 Tvard, Georges: Artikel »Engel V. Kirchengeschichtlich« in TRE Band 9, S. 599-609

intellektuellen Erörterungen, insbesondere aber der Phantasie und Wunschwelt sowie der Welt unserer Träume. Auf diesem Weg werden sie dann sichtbar. Auch als Bilder und Symbole sind sie in vielerlei Formen bei uns. So konfrontiert uns die Besichtigung einer Barock-Kirche, z.B. die Dreifaltigkeitskirche in Speyer, mit zahlreichen Engelsdarstellungen.⁵ Ihre wirkungsmächtigste Bedeutung haben Engel jedoch in unserer Wunsch-, Phantasie- und Bilderwelt und in diesem Kontext in unserer Glaubenswelt. Das alles sind Bereiche, die ich von der Dynamik des Unbewussten determiniert sehe. Damit habe ich einen Ort angegeben, der sich zwar geographisch oder anatomisch nicht nachweisen lässt, dem wir aber gleichwohl den Ort eines virtuellen »Zwischenraums«⁶ zuweisen können. Wir meinen damit »eine psychisch-geistige Zwischenwelt, zu der wir Zugang haben aufgrund einer besonderen Fähigkeit, der »aktiven Vorstellung...« In diesem Zwischenraum spielt sich der Übergang »zwischen Gegenständen und Ideen«, zwischen einer Welt der Empfindungen und Ideen (das konkrete und logische Allgemeine) und einer Welt der Bilder (die Welt des »metaphysischen Allgemeinen«) ab.⁷ Mit dieser Definition des Zwischenraums bewegt sich der Versuch, den Engeln einen Ort zuzuweisen, noch vorwiegend in einem spekulativ-philosophischen Horizont. Im Verlaufe meiner Überlegungen wird sich diese Ortsbestimmung dann in einem psychoanalytischen Theoriekonstrukt wiederfinden (vgl. Abschnitt 3.3).

Ausgebürgerte Engel suchen neue Heimat

1. Der unvollkommen vollzogene Engelssturz

Spätestens seit der Ausrufung des Todes Gottes und mit dem theologischen Programm der Entmythologisierung ist auf den ersten Blick für die meisten Menschen der Himmel leer geworden. Cherubim und Seraphim, die himmlischen Heerscharen und die anderen himmlischen Engelsgestalten¹, die einst ihrer Aufgabe als Wächter, Kämpfer und Boten nachgingen, haben ihre Heimat und ihre Funktion, zumindest im Kontext der neueren protestantischen Theologie², verloren. Dennoch ist die Rede von den Engeln nicht verstummt. Sie scheinen lediglich ortlos geworden zu sein und sind auf der Suche nach neuen Behausungen und neuen Aufgaben. Ebenso ist es den Bewohnern der Hölle ergangen. Vorerst singen wir aber noch mit Inbrunst von den Cherubinen und Seraphimen, die unentwegt Gottes Größe preisen. Selbst aufgeklärte Menschen singen und sagen von Engeln in vielerlei Formen. In Dichtung, Lied, Film und bildnerischen Werken³ nehmen die Engel bis in unsere Gegenwart ihren festen Platz ein. Engel begleiten Menschen seit Jahrtausenden durch ihr Leben, wenn sich auch im Verlaufe dieser Zeit ihre Bedeutung, Gestalt und Botschaft gewandelt haben. Sie sind verankert im kollektiven Bewusstsein mit einem hohen Grad von Anpassungsfähigkeit an psychische und soziale Bedürfnisse. Es sieht so aus, als könnten sie trotz aller Aufklärung und Rationalität nicht wirklich vertrieben werden. Die Engel schei-

nen immer noch »heimlicherweise« die Erde zu betreten, wie das Eduard Mörike in seinem Gedicht »Zum neuen Jahr« feststellt. Offensichtlich hat ihre durch Aufklärung und Naturwissenschaft betriebene Vertreibung zumindest nicht verhindern können, dass sie in vielerlei immanenten Zusammenhängen eine Wohnung unter uns suchen. Sind die Engel dabei an die Stelle Gottes getreten? Dieser Gedanke steht der Bibel fern, ist jedoch in der heutigen Glaubenskultur keineswegs abwegig. Die Engel sind nach biblischer Auffassung zwar Gottes Geschöpfe, aber dennoch nicht Teil von ihm. Sie sind lediglich mit »Gott näher verbunden« als all seine anderen Geschöpfe.⁴ Ein Engel ist eine weitaus unkompliziertere Gestalt als es Gott ist. Engeln begegnen wir in der Regel in anthropomorphen Manifestationen. Vor der Annäherung an Gott steht das Bilderverbot. Wird mit diesen ambivalenten Engelsgestalten, nicht wie Gott, aber auch nicht wie Menschen zu sein, eine Seite des schwierig zu fassenden Gottesbildes gerettet? Der Vater-Gottesmord wäre also nur unvollkommen vollzogen. In unserem Kulturkreis treten Engel insbesondere in den biblischen Berichten als Figuren in Einzelgeschichten auf. Häufig wird diesen Begegnungen mit Engeln in Festen gedacht, also symbolisch ihre Wiederkehr begangen. Weihnachten und das Michaelis-Fest sind dafür herausragende Beispiele. Wenn die Engel also nicht mehr im Himmel oder auch in der Hölle beheimatet sind, wo sind sie dann geblieben? Können wir den Ort ihres Aufenthaltes benennen? Ich sagte schon, sie sind in die Immanenz eingegangen, sind also ganz bei uns, materiell zwar nicht fassbar, aber doch sind sie Gegenstände der

2. Grundformen der Engelserscheinungen

Die mannigfachen Weisen des Einwohnens der Engel in unserer eigenen Existenz werden evident, wenn wir uns die Grundfiguren der Engelsberichte, der Engelserscheinungen und der Engelsdarstellungen vor Augen führen. Ich habe acht solcher Grundfiguren gefunden und will sie nachfolgend kurz beschreiben:

2.1 Die Rede von den Engeln geschieht im Zusammenhang mit einem Ereignis, das einen Neubeginn oder eine Veränderung markiert. Diese Grundfigur gilt mehr oder weniger für alle Engelserscheinungen in religiösen und profanen Kontexten: Verkündigung der Ge-

1 vgl. »Die himmlischen Hierarchien nach Dionysos Areopagita«, zitiert bei Plesu 2007, 193
 2 Cherdron, hier ab S. 166
 3 (vgl. Domay 1991)

5 vgl. Cherdron 2016
 6 Plesu 2003, 45
 7 Plesu 2007, 46

burt Jesu an Maria, der Engel am leeren Grab oder die Engel in Bethlehem. Dabei sind die Engel offensichtlich Ankündiger von etwas Neuem, das die Menschen, an die die Nachricht ergeht, noch nicht erkennen, verstehen oder erwarten können. Es muss ihnen glaubhaft gesagt werden, in der Regel im Auftrag Gottes vom Himmel her. Erst dann kann das Ankündigte in das Leben integriert werden. Um die Angst der Menschen vor der Begegnung mit dem verändernden Neuen zu minimieren, leiten die Engel bisweilen ihre Botschaft mit der Aufforderung ein: »Fürchtet euch nicht!« Lk 2,8ff; Mk 16,6ff)

2.2 Bei den Engelserscheinungen handelt es sich immer um den Einbruch der Transzendenz in die Immanenz. Die Engel erscheinen unerwartet und plötzlich, kommen von einem dem Menschen nicht zugänglichen Ort, in der Regel vom Himmel herab. Nicht selten besuchen sie die Menschen im Traum. Nach Erfüllung ihres Auftrags entschwinden sie wieder.

2.3 Die Engel haben meist anthropomorphe Gestalt (vgl.2.5), die sie erst in die Lage versetzen, mit den Menschen zu kommunizieren. In der Bibel sind sie männlichen Geschlechtes und werden erst später in der Volksfrömmigkeit geschlechtslos, weiblich oder auch Hermaphroditen. Engelsgleiche männliche Götter, wie Eros/Amor und Hermes/Merkur finden wir in der griechisch-römischen Götterwelt/Mythologie, aber auch weibliche engelsgleiche Göttinnen wie z. B. Nike. Letztere werden häufig mit Flügeln dargestellt. Die Engel der Bibel haben übrigens keine Flügel (außer vielleicht Sacharja 5,9: Frauen mit Storchenflügel). Die bekommen sie erst im Laufe der Christentumsgeschichte.

2.4 Engel haben eine Schutz- und Bewahrungsfunktion. Sie helfen und heilen (vgl. die Schilderung der Engel im apokryphen Buch Tobit). Wer lässt sich nicht berühren von den Versen des Psalms 91,11f? »Denn er (Gott) hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einem Stein stoßest. Über Löwen und Ottern wirst du gehen und junge Löwen und Drachen niederreten.« Als Schutzengel hat der Engel, insbesondere in der Volksfrömmigkeit, bis in die Gegenwart geradezu eine glanzvolle Karriere gemacht.

2.5 Verwandte Gestalten, denen wir in Märchen, Mythen, Legenden und Lebensalltag begegnen, können Men-

schen und Dinge, Tiere, Geisterwesen, Dämonen, Riesen und Zwerge oder ganz allgemein Mächte, denen wir z.B. in Bonhoeffers Gedicht »Von guten Mächten« begegnen, sein. Bei Bonhoeffer sind diese »guten Mächte« zunächst die ihm nahestehenden Menschen, seine Erinnerungen und die libidinös besetzten Erlebnisse und Dinge seines Lebens. Erweiternd kann er dann sagen: »Es ist eine große unsichtbare Welt, in der man lebt. An ihrer Realität gibt es keinen Zweifel. Wenn es in dem alten Kirchenlied von den Engeln heißt: zwei, um mich zu decken, zwei, um mich zu wecken – so ist diese Bewahrung durch gute unsichtbare Mächte am Morgen und in der Nacht etwas, das Erwachsene heute genauso brauchen wie die Kinder.«⁸

Auch taucht hier der Gedanke des »Zwischenraums« auf, in Bonhoeffers Sprache ist das die »große unsichtbare Welt«, als der Ort der Beheimatung der Mächte/Engel.

Engel können aber dann auch ganz abstrakte Formen annehmen wie z.B.: Intuition, Lenkung, Fügung. Diese letzteren Gestaltungen haben für unser Engelsverständnis eine wichtige hermeneutische Bedeutung, weil diese, jetzt auf eine anthropomorphe Gestalt verzichtend, zu Repräsentanten von Eigenschaften der Engel werden. Zugleich werden sie damit Träger idealisierter (in positiver und negativer Perspektive) menschlicher Strebungen, wie z.B. der Triebe, des Guten und Bösen, der Liebe und des Todes, des Konstruktiven und des Zerstörerischen.

2.6 Engel erhalten im Zusammenhang mit Zeugung, Geburt, Tod und Liebe bzw. in Liebesbeziehungen eine unübersehbare Bedeutung. Abraham, Zacharias und Maria werden die Geburt ihrer Söhne Isaak, Johannes und Jesus durch einen Engel angekündigt. Sind sie nicht vielleicht sogar die wahrhaften Erzeuger? Engel erscheinen am leeren Grab. Sowohl neu geborene als auch früh verstorbene Kinder werden zu »Engelchen«, wie auch verstorbene Erwachsene als Engel in den Himmel kommen können. In der Liebesliteratur wird insbesondere die geliebte Frau zum Engel stilisiert. In diesem Zusammenhang können Engel auch in unserem Kulturkreis weiblich werden. Nicht selten nennt der verliebte Mann seine Angebetete Engel. Bei Beethoven singt Fidelio:

Und spür' ich nicht linde,
sanft säuselnde Luft?

⁸ Bonhoeffer 1944/1983,77

Und ist nicht mein Grab mir erhellet?
Ich seh', wie ein Engel im rosigen Duft
Sich tröstend zur Seite mir stellet,
Ein Engel, Leonoren, Leonoren,
der Gattin so gleich,
Der führt mich zur Freiheit
ins himmlische Reich.

Die umgekehrte Benennung trifft weniger häufig ein. Das Problem, das hinter dieser Titulierung liegt, führt uns zu patriarchalischen Wunschvorstellungen, insoweit die als Engel titulierte Frau als jungfräulich gedacht ist, rein, unbefleckt und keusch.

2.7 Engel haben nicht nur eine helle Seite, sondern auch einen Schatten. Sie sind ebenso Träger destruktiver Elemente. In der Gestalt des »Würgeengels« (Ex 12,23) oder des gefallenen Lichtengels Luzifer wird diese Ambivalenz deutlich. »Die Dämonen sind die Nachfolger gefallener Engel.«⁹ Engel bringen die Pest (2.Sam 24,13ff) und häufig steht der Todesengel für eine Personifizierung des Todes. Übrigens kennt auch der Koran Todesengel (vgl. Sure 32,11). Auch in diesem Kontext ist die Engelserscheinung mit Angst verbunden.

2.8 Der Engelsglaube ist mit Beginn der Aufklärung in die Profanität, die religiöse Subkultur, die emotionalisierte Kitschproduktion bis hin zur Trivialität abgewandert (»Schnaps, das war sein letztes Wort, dann trugen ihn die Englein fort...«, wie in einem Karnevalslied gesungen wird). Was wurde nicht alles aus den sich am Bildrand der »Sixtinischen Madonna« Raffaels befindenden Engeln: Kaffeetassen-Verzierungen, Abziehbildchen, Votivbilder, Schlüsselanhänger, Kettchen und vieles andere mehr. Ich verstehe diese Phänomene als Ergebnis eines Kampfes zwischen der Autorität rationaler Wissenschaft (Engel gibt es nicht) und der Autorität der Bibel bzw. religiöser Überlieferungen (Engel sind Gesandte Gottes). Die Glaubenswelt mit ihren Irrationalitäten bietet sich als Kompromiss an, der beide Positionen zu vereinigen sucht. Dort dürfen die Engel, in welcher Form und Gestalt auch immer, hausen. Wir stoßen hier auf einen psychopathologischen Aspekt der Engelsfrage. In dieser Dimension hat der Engelsglaube eine große Anhängerschaft.

Was sind nun die zentralen Bedeutungshorizonte des in den acht Punkten skizzierten Engelsverständnisses?

Es lassen sich folgende Schwerpunkte finden: Zunächst ist festzustellen, dass sich um die Engel viel Wunderbares,

⁹ Gallig 1960, 552

Unglaubliches und emotional Anrührendes, aber dennoch meistens höchst Wünschenswertes, rankt. Ich will das mit dem Begriff des Illusionären zusammenfassen. Wir stoßen hier auf ein Phänomen religiösen Glaubens, das wir der Psychopathologie des Alltags zuordnen können.

Weiterhin ist zu registrieren, dass es sich bei den Engelsberichten um Erfahrungen von Menschen handelt, die sich in besonderen Lebenssituationen befanden. Engel erscheinen vorzüglich im Zusammenhang mit Ereignissen, die wir den »rites de passage«, das sind Feste, Riten und Feiern anlässlich von Wendepunkten und Übergangssituationen im Leben von Menschen, zuordnen können. Dabei handelt es sich meistens um sich immer wieder über die Generationen hinweg ereignende Widerfahrnisse der menschlichen Existenz wie z.B. Geburt und Tod, Liebe und Hass, Angst und Not, Gefahr und Errettung, Krieg und Frieden und anderes mehr. In und bei diesen »rites de passage« manifestieren sich archetypische Situationen und Vorgänge. Schließlich gilt es festzuhalten, dass die Engelsbegegnungen Menschen immer wieder dazu verholten haben, die Übergänge in den verschiedenen Lebensstufen altersgemäß zu vollziehen. Auch das ist übrigens ein weiterer Aspekt der »rites de passage«. Dabei eröffnete die Engelsbegegnung, in welcher Form auch immer, psychische und physische Entwicklungspotentiale. Das Illusionäre wird zur Folie des Realen, aber nicht mit ihm identisch. Der Schutzengel ist zwar eine Illusion, aber die subjektive Hilfe, die diese Illusion dem betreffenden Individuum gegeben hat, ermöglichte ihm den Schritt in die sichere Realität zu vollziehen.

3. Tiefenpsychologische Zugänge zum Engelsverständnis

Im Folgenden will ich nun den Engelsmythos auf dem Hintergrund des psychoanalytischen Paradigmas interpretieren, um einer ehemals transzendenten Figur, die nie aus dem Blickfeld der Menschen verschwunden ist, neue Bedeutungshorizonte zu eröffnen und damit zugleich eine neue Heimat zuzuweisen. Die soeben vorgetragene Zusammenfassung der drei Aspekte der Engelsphänome, nämlich Illusion, archetypische Konstellation und Übergangssituation, will ich jeweils einem

psychoanalytischen Theoriekonzept zuordnen.

3.1 Der illusionäre Charakter des Engelsglaubens – S. Freuds Religionskritik

In unserem Kulturkreis wird die Engelsfrage zuvörderst in der christlichen Religion bzw. Theologie/Dogmatik verhandelt.¹⁰ Der psychoanalytische Aspekt unserer Fragestellung führt uns zu S. Freuds Religionskritik (Freud 1927) und damit zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dieser theologischen Tradition und der Religionen generell. Ich referiere diesen Ansatz kurz, wobei ich den zusammenfassenden Ausführungen Heinz Henselers (1995, 2008) zu Freuds Religionskritik folge. »Mit welcher Wirklichkeit hat es das Individuum zu tun, wenn es religiöse Erfahrungen macht: mit extrapsychischer oder intrapsychischer.« Freud ist der Überzeugung, »dass intrapsychische Vorstellungen in die extrapsychische Wirklichkeit hineingedeutet werden.«¹¹ Das aber ist der Vorgang der Illusionsbildung. »Auch wenn Illusionen nicht notwendig Irrtümer sein müssen, sind sie doch höchst anfällig für Irrtümer. Das beruht darauf, dass sich in ihrer Motivierung der Wunschcharakter und die Wunscherfüllung sehr in den Vordergrund drängen und auf kritische Überprüfung gern und leicht verzichtet wird.«¹² Was aber sind die Inhalte dieser Wunscherfüllung? Es sind die Wünsche nach Geborgenheit, Schutz, Bewahrung, Trost, Liebe, Belehrung, aber auch Wünsche nach einer moralischen Lebensführung, nach einem Leben ohne Schuld und Angst. Alle diese Wünsche wurden uns einmal im Leben, wenn auch im Rückblick betrachtet nur teilweise und unvollkommen, erfüllt, als uns die mütterliche Brust alles Erwünschte und Phantasierte gab und wir uns von unseren Vätern in einer sicheren und festen Ordnung gehalten erlebten. Mama und Papa waren Gott und den Engeln gleich und verkörperten unsere Vollkommenheitswünsche. Spätestens im Alter der Pubertät blieb zwar die Enttäuschung durch die Eltern nicht aus, aber der Erwartungshorizont, nämlich das paradiesische, symbiotische Erleben am Lebensbeginn blieb erhalten, verschob sich bei entsprechender Sozialisation allerdings auf Gott und dessen Repräsentanten die Engel, auch auf Jesus, Maria und die Heiligen. Damit werden die Engel mit dem, was sie tun, singen und sagen sowie auch in ihrer

10 vgl. Cherdron 2016

11 Henseler 2008, 642

12 Henseler 2008, 642

Gestalt zu Produkten unserer Projektionen. Diese bestehen aus erfüllten und unerfüllten infantilen Wünschen und in ihrer negativen Erscheinung aus Angst, Schuld und Versagen. Man kann die Engelserscheinungen auch als Träger externalisierter Affekte¹³ betrachten. Wenn Menschen meinen, in ihrem Lebensalltag realistischerweise einem Engel begegnet zu sein, dann hat diese Illusion die Realität eines Traumbildes. Im Traum und in der Phantasie können wir zweifellos Engeln begegnen. Das sagt aber nichts über die Realität der Engel grundsätzlich aus. Sehr wohl aber verraten diese Vorgänge viel über die subjektiven Wünsche des Träumers und des Phantasierenden. In diesem Horizont eröffnet die Begegnung mit einem Engel einen Wahrheitsaspekt. Ansonsten gilt, dass der »Infantilismus«, der dem Engelsglauben innewohnt, »zu überwinden ist.«¹⁴ Versäumt ein Mensch diese psychische Anstrengung, wird der Engelsglaube zum Beförderer einer neurotisierenden Religion, deren Formen uns in allerlei Sekten, fundamentalistischen Positionen, wirren Weltanschauungskonzepten, New Age, Esoterik und Ähnlichem mehr begegnen.

3.2 Engel als Begleiter an Wendepunkten des Lebens – Engel im Kontext der Archetypenlehre C. G. Jungs

Sowohl die Engelsgestalten als auch deren Tun und Reden führen uns zur archetypischen Problematik. Was aber sind Archetypen und was tragen sie zum Engelsverständnis bei? C. G. Jung hat das Konzept der Archetypen in die Tiefenpsychologie eingeführt¹⁵, um aufzuzeigen, wie unser psychisches und physisches Leben durch Grundformen und Urbilder bestimmt wird. Dazu gehört unser Erleben ganz allgemein und im besonderen unser Glauben sowie unsere Religion mit den dahinter stehenden Voraussetzungen und Überzeugungen. »Die Archetypen sind eine unanschauliche Grundform des Lebens, die das psychische Erleben strukturieren und anordnen...«¹⁶. Sie liegen in den mythologischen Motiven vor, »die in gleicher oder analoger Art zu allen Zeiten und bei allen Völkern auftreten und ebenso spontan – ohne irgend ein Wissen des Bewusstseins – aus dem Unbewussten des modernen Menschen aufzutauchen können.«¹⁷ Archetypische

13 vgl. Mentzos 2008, 189f; vgl. Aßmann 2015, 404

14 Freud 1927,352

15 vgl. Jung 1954

16 Hark 1982, 215

17 Neumann 1974, 21

Vorstellungen und Symbole können als Urbilder bezeichnet werden, die wir in den Märchen, Mythen und Träumen der Menschheit wiederfinden können. »Insbesondere enthalten die religiösen Überlieferungen der Völker und die großen Kunstwerke archetypische Motive«,¹⁸ die regelmäßig das Erleben der Menschen beeinflussen. In ihnen spiegeln sich die Wünsche, Phantasien und auch Ängste der Menschen. Es ist sofort evident, dass die Engelsgestalten unter diese Vorgaben zu subsumieren sind.

In unserem Kontext stellt sich die Frage, welcher Archetyp sich hinter den Engeln verbirgt. Die Spur führt auch hier zur Mutter oder in der Sprache der analytischen Psychologie zur »großen Mutter«,¹⁹ mythologisch gesprochen zur Göttin des Uranfangs (im Christentum ist Maria ein Aspekt dieser Göttin). Diese »große Mutter« verkörpert für den Menschen die bewahrende, wegweisende, dem Leben Sinn, Halt und Schutz gebende psychische Kraft, die sich dann gewissermaßen in unseren Vorstellungen zum mütterlichen Engel verdichtet und dann in der Phantasiewelt auch sichtbar und wirkmächtig wird. Die große Mutter nimmt übrigens auch das Leben wieder zurück im Aspekt der Todesmutter. Ihr Erscheinen in den entsprechenden Figuren des Bewusstseins erzeugt regelmäßig Angst. Was liegt also näher, die Engelsgestalt als einen Aspekt des Archetyps der großen Mutter zu sehen. Jetzt ist es nicht mehr weit danach zu fragen, wo eigentlich der Vater-Gott bleibt. Die Engel sind doch in der Regel Boten Gottes. Es gibt darauf drei Antworten: Zum einen werden wir zum weiblichen Aspekt in unserem Gottesbild geführt, zum anderen können wir die zwar als Männer gedachten aber doch häufig mit mütterlichen Eigenschaften²⁰ ausgestatteten Engel als eine Korrektur in unserem patriarchalischen Gottesbild verstehen lernen. Einen Beleg für dieses Gottesverständnis lässt sich auf dem Werbekalender für 2016 in Scheckkartengröße, verteilt von der Evangelischen Kirche der Pfalz, finden. Mit dem Bild eines betenden Engels, vermutlich Teil eines Grabdenkmals, wird eine Seite gestaltet. Sie trägt die Überschrift: »Heimat ist...« Die andere Seite zeigt den Kalender für das

18 Hark 1982, 215

19 vgl. Neumann 1974

20 durchaus auch im Aspekt der strafenden, zürnenden, den Tod bringenden Mutter, vgl. Neumann 1974, z.B. 167, 169

Jahr 2016 und zitiert die Jahreslosung Jes 66,13: »Gott spricht: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.« Gott und Engel werden mit Räumen mütterlicher Bewahrung (Trost und Hilfe) assoziiert: Heimat, Kirche, Pfalz. Das Geschlecht des Engels ist nicht definiert, zeigt jedoch weibliche Züge. Schließlich können wir in den Engeln auch den Archetyp des elterlichen Paares (Zeus und Hera, Gott und Maria, Mutter und Vater) sehen. Nun wird es klarer, weshalb Engel so häufig an Wendepunkten unseres Lebens auftauchen, im Zusammenhang mit Zeugung, Schwangerschaft, Geburt und Tod, aber auch als Bewahrer und Erretter.

3.3 Engel im Zwischenraum von idealisierter Mutterwelt und Realität – Engel als Übergangsobjekte – Winnicotts Theorie der Übergangsobjekte

Am Anfang dieses Durchgangs soll ein Fundstück aus der Zeitschrift »Chrismon. Das Evangelische Magazin« stehen, wo ein Kaufangebot für einen »Engel ... unterwegs« gemacht wird. Der in einer Holzdose zu verstauende Engel kann den Besitzer »im Büro, im Hotelzimmer oder auf dem Nachttisch ... begleiten« ... Dort »entfaltet der Engel seinen leisen Charme«. ²¹ Dieser Holzengel in der Dose hat eine Parallele in dem bereits beschriebenen Jahreskalender 2016. Der dort im Mittelpunkt stehende Engel kann von seinen Besitzern stets und überall mit sich getragen werden. Erinnert das nicht an die zahllosen Engelsdarstellungen in den Schlafzimmern von Kindern und Erwachsenen? Es erinnert aber ebenso an die mancherlei anderen Objekte, die Kinder insbesondere in Zeiten der Abwesenheit der Mutter bei sich tragen. Ohne diese Objekte (vom Plüschtier bis zum Stück Stoff, manchmal auch eine bestimmte Melodie oder bestimmte Gesten – also abstraktere Dinge – auch ein Gebet, ein Märchen, ein Kuss oder sonstige Dinge der Außenwelt) konnte und kann die Ferne der Mutter (z.B. beim Schlafen) nicht ertragen werden. Die Wahl der Objekte durch das Kind ergibt sich aus dem Umfeld der Mutter-Kind-Beziehung. Es verwundert daher nicht, dass sich Engel wegen ihrer kollektiven Präsenz als Objekte anbieten. Das Kind weiß wohl um ihre Herkunft, weist ihm aber eine sehr subjektive Bedeutung zu. Ganz offensichtlich repräsentieren oder symbolisieren diese Objekte die abwesende Mutter, genauer: »die intakte Beziehung des Kindes

21 11/2015, S. 45

zur Mutter«. ²² Diese Phänomene wurden von dem englischen Kinderarzt und Psychoanalytiker Donald W. Winnicott (1976) »Übergangsobjekte« genannt. Sie merken schon: Auch in diesem Erklärungsmodell werden wir zur frühen Phase unserer Sozialisation geführt, also vor allem in die Mutterwelt. Somit dürfen wir die Engel zu den Übergangsobjekten rechnen und insbesondere im Schutzengel eine Inkarnation der abwesenden Mutter sehen.

Bei der nachfolgenden Darstellung der Theorie der Übergangsobjekte Winnicotts folge ich wiederum der zusammenfassenden Darstellung Henselers²³. Die Theorie der Übergangsobjekte korrigiert insoweit Freuds Ansicht, als die intrapsychische Welt der extrapsychischen Welt sich nicht grundsätzlich gegenüberstehen müssen und der Mensch sich in jedem Falle der objektiven Realität anpassen müsse. »Zwar kann der Mensch die äußere Realität auf Dauer nicht ignorieren. Er muss sich mit ihr auseinandersetzen, doch geschieht diese Auseinandersetzung in einem langsamen Prozess und psychologisch gesehen in einem besonderen Raum, von Winnicott Übergangsraum (auch intermediärer, virtueller, potentieller Raum oder Raum der Illusion) genannt. Winnicott spricht von einem »intermediären Bereich« von Erfahrungen, in den in gleicher Weise innere Realität und äußeres Leben einfließen ..., eine Sphäre ... in der das Individuum ausruhen darf von der lebenslänglichen menschlichen Auflage, innere und äußere Realität voneinander getrennt und doch in wechselseitiger Verbindung zu halten; einem Bereich also, in dem Wunschträume der äußeren Welt begegnen und nun keine reinen Projektionen mehr bleiben können.« ²⁴ Die Übergangsobjekte »dienen nicht nur der Annäherung, Erprobung und Bewältigung der äußeren Realität, dem »Übergang« vom Subjektiven zum Objektiven, sondern auch dem Schutz des in seinem Selbstwertgefühl bedrohten Individuums.« ²⁵ An dieser Stelle wird es Zeit, an die den Engeln eingangs zugewiesene »Heimat« zu erinnern. Wir sagten dort, dass sie in einem »Zwischenraum« beheimatet seien, in dem das in diesen Raum eintretende Subjekt einem Übergangsphänomen, nämlich dem Engel, begegnet, mit dem es den Weg vom Materiellem

22 Henseler 1995, 146

23 1995, 143ff

24 Henseler 1995, 143f

25 Henseler 1995, 145

zum Immateriellen bzw. vom Illusionären zum Realen und umgekehrt gehen kann. Jetzt können wir neben den Gedanken eines theologisch-philosophisch bestimmten Zwischenraums die Theorie der Übergangsobjekte in intermediären Räumen stellen.

Die ersten Übergangsobjekte (Stoffstück u.ä.) der Kindheit verlieren nach einer Weile ihre Bedeutung. »Gegenüber dem ersten Übergangsobjekt verdünnt sich bei seinen Nachfolgern im Laufe der Jahre deren Einmaligkeit und Unverzichtbarkeit. Das Kind macht sich langsam unabhängiger, indem es lernt mit den Dingen zu spielen. Die Möglichkeit aber, den Objekten und Phänomenen der Außenwelt symbolische Bedeutung zu verleihen ... geht den Menschen auch im Erwachsenenalter nie verloren.«²⁶ Hier werden wir in den Bereich der Engelobjekte geführt, die uns zu den mannigfachen Formen von Talismanen, Amuletten, Schlüsselanhängern, Halsketten, Motivbildchen, aber auch zu abstrakteren Form in Sinnsprüchen und Riten, zu Gebeten und Liedern führt. Der schon zitierte »Engel für unterwegs« wie auch der Kalenderengel sind hierfür herausragende Beispiele. So nimmt die Welt der Symbole eine eigentümliche Mittelstellung zwischen dem Reich des Imaginären und dem Reich der äußeren Objekte, zwischen halluzinatorischen Phantasien und der materiellen und sozialen Außenwelt ein. Ihr illusionärer Charakter ist nicht nur enorm hilfreich, er ist auch bereichernd, ja er ist die Quelle menschlicher Kreativität. »So respektiert man diese Welt, solange sie nicht zu phantastisch bzw. solange sie der Umgebung nicht zu aufdringlich als Wirklichkeit mitgeteilt wird.«²⁷ Was die Kreativität um das Thema Engel, besonders im Bereich der Kunstproduktion, anbetrifft, gibt es unzählige Beispiele. Auf diesem Wege können sich die auf die Engel projizierten Wünsche und Erwartungen in der Realität Raum schaffen, soweit sie zu sozial konstruktiven Lösungen der Lebensprobleme anregen.

4. »Fürchtet euch nicht!«

Ich hoffe gezeigt zu haben, dass die Engel Produkte extra- und intrapsychischer Vorgänge im Leben der Menschen sind und der Ort ihrer Existenz in jenen virtuellen Zwischenräumen zu suchen ist, in denen sich Illusionen und Realität begegnen. Engel können uns zu

²⁶ Henseler 1995, 146

²⁷ Henseler, 147

Grundfragen unserer physischen und psychischen Existenz im Horizont archetypischer Vorgänge führen. Insoweit kann die Engelsproblematik zur Klärung existenzieller Lebensfragen dienen. Schließlich kann der Engel als Übergangsobjekt verstanden und benutzt werden. In diesem Horizont hat er seine bedeutende Schutzfunktion in den Kinderjahren. Werden die illusionären und halluzinatorischen Inhalte der Übergangsobjekte vom erwachsenen Ich auf ihre Realisierbarkeit hin überprüft, dann haben diese die Potenz zur Kreativität und Gestaltung des geistigen und sozialen Lebens. Das Steckenbleiben in der Illusion und Regression, ohne Anbindung an das eigene psychische Potential, bleibt lebensfeindlich und verwehrt dem Individuum den notwendigen Entwicklungsschritt zu seiner Reifung. Die Verweigerung, diese psychische Arbeit zu leisten, hat nicht zuletzt ihre Ursache in einem Angstproblem. Es muss also auch eine Bereitschaft zur Begegnung mit den Furcht hervorrufenden Engeln (einschließlich ihrer Botschaft) geben. Nicht umsonst eröffnen die Engel ihre Botschaft an die Menschen mit den Worten: »Fürchtet euch nicht.«

Rilke hat diesem Engelsaspekt gleich in den ersten Versen seiner Duineser Elegie Ausdruck gegeben:

Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel

Ordnungen? Und gesetzt selbst, es nähme

einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge vor seinem

stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts

als des Schrecklichen Anfang, den wir noch gerade ertragen,

und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht,

uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.

Lassen wir uns von Rilke selbst erklären, was er mit dieser Engelsgestalt sagen will: »Der Engel der Elegien hat nichts mit dem Engel des christlichen Himmels zu tun ... Der Engel der Elegien ist dasjenige Geschöpf, in dem die Verwandlung des Sichtbaren in Unsichtbares ... vollzogen erscheint ... Der Engel der Elegien ist dasjenige Wesen, das dafür einsteht, im Unsichtbaren einen höheren Rang der Realität zu erkennen, – daher »schrecklich« für uns, weil wir, seine Liebenden und Verwandter, doch

noch am Sichtbaren hängen.«²⁸ Wenn wir die Rede vom Unsichtbaren hören, in deren Sphäre sich die Engel verwandeln, so hören wir in unserem Kontext auch immer die Bereiche des Unbewussten und des Zwischenraums mit. Treten wir mit ihnen in Verbindung, führen sie uns zur Erfahrung des »tremendum et fascinosum«. Nichts anderes ist den Hirten in Bethlehem widerfahren und widerfährt allen, die sich auf solche Begegnungen einlassen.

Dr. Dieter Wittmann
Ludwigshafen, Prof. (em.) der
Fachhochschule Ludwigshafen,
FB Sozial- und Gesundheitswesen

Vortrag, gehalten am 3. Januar 2016 im Freundeskreis im Anschluss an einen Vortrag von Eberhard Cherdron, gehalten am 20. September 2015 im gleichen Kreis »Über die Engel in der Dreifaltigkeitskirche in Speyer – Einige theologische Anmerkungen«

Nachdruck aus: Pfälzisches Pfarrerberblatt Nr. 5/2016

Literatur:

Aßmann, Helmut (2015), Die Externalisierung der Affekte, in: Pfälzisches Pfarrerberblatt 12/2015, S. 402ff

Apel, Friedmar (2001), Himmelssehnsucht – Die Sichtbarkeit der Engel, Insel Taschenbuch 2716, Frankfurt

Bonhoeffer, Dietrich (1944/1983), Von guten Mächten. Gebete und Gedichte, interpretiert von J. Chr. Hampe. München

Cherdron, Eberhard (2016), Über die Engel in der Dreifaltigkeitskirche in Speyer – Einige theologische Anmerkungen, in: Pfälzisches Pfarrerberblatt 5/2016, S. 205–216

Domay, Ehrhard (1991), Dein heiliger Engel sei mit mir, Lahr

Freud, Sigmund (1927), Die Zukunft einer Illusion, GW 14, S. 323–380

Galling, K. (1960), Artikel »Luzifer«, in RGG, 2.Aufl., Sp. 552

Hark, Helmut (1982), Der Traum als Gottes vergessene Sprache, Olten

Henseler, Heinz (1995), Religion – Illusion? Eine psychoanalytische Deutung, Göttingen

Henseler, Heinz (2008), Artikel »Religion, Religionskritik«, in: W. Mertens/ B. Waldvogel (Hrsg.), Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe, Stuttgart, S.640ff

Jung, C.G. (1954), Über die Archetypen des kollektiven Unbewußten, GW9,1, Zürich

Mentzos, S. (2008), Artikel: »Externalisierung«, in: W. Mertens/ B. Waldvogel (Hrsg.), Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe, Stuttgart, S.189ff

Neumann, Erich (1974), Die große Mutter, Olten

Plesu, Andrei (2007), Das Schweigen der Engel, Berlin

Rengstorf, K.H. (1966), Exkurs »Engel«, in: Das Evangelium nach Lukas, NTD 3, Göttingen, S.43ff

Winnicott, Donald W. (1976), Übergangsobjekte und Übergangsphänomene, in: Winnicott, Von der Kinderheilkunde zur Psychoanalyse, Kindler, München

²⁸ Rilke bei Apel 2001, 160

Hermes – göttliches Kind und Seelenführer

Griechische Mythen und biblische Welt

Hin und wieder begegnet mir ein eiliger Wagen, auf dem »Hermes« steht, ein Versand- und Zustelldienst. Lateinisch heißt er »Merkur« und entpuppt sich als eine Versicherungsgesellschaft. So gegenwärtig sind also noch die antiken Götter, dass sie als Firmenlogo und Werbeträger erhalten müssen.

Wer aber war Hermes ?

Ein göttliches Kind, hervorgegangen aus der Beziehung des Göttervaters Zeus mit der Nymphe Maia, geboren auf dem Berg Kyllene.

Seine Mutter wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Wiege. Er wuchs überraschend schnell zum Knaben heran. Sobald sie ihm den Rücken zuehrte, schlich er sich davon, voller Lust auf Abenteuer.

Als er auf eine Herde Kühe traf, die seinem göttlichen Bruder Apoll gehörte, beschloss er, sie zu stehlen. Schlau wie er war, umwickelte er die Hufe der Kühe mit Eichenrinde und Gras, um die Spuren zu verwischen. Dann trieb er sie nachts davon. Apollo bekam Wind davon und stellte seine Mutter zur Rede. Maia zeigte auf das Kind, das noch in Windeln gewickelt war und sich schlafend stellte. Apollo durchschaute den Schwindel und drang in den Knaben, bis Hermes endlich seine Schuld gestand. Kein Wunder, dass Hermes auch der Gott der Diebe und Kaufleute wurde.

Hermes führte Apollo zur Herde. »Du kannst sie wieder haben! Ich habe nur zwei Tiere geschlachtet und in 12 Teile geschnitten, als Opfergabe für die 12 Götter.« Apollo wusste nur von elf. »Wer ist denn der Zwölfte?« Hermes gestand, dass er bereits seinen zwölften Teil gegessen hatte. Den Rest hatte er verbrannt, wie es die Pflicht gebot. Es war das erste Fleischopfer, das je dargebracht wurde. Es hat die Götter in der Nase gekitzelt.

Hermes war ein erfunderischer Bursche. Aus dem Panzer einer Schildkröte und den Darmsaiten der geschlachteten Tiere hatte er eine Lyra gebaut, das Instrument gestimmt und zum Klingen gebracht.

Seine Mutter sollte ihn in den Schlaf singen.

»Lass uns tauschen!« bat Apollo. »Du

behältst die Kühe und ich nehme die Leier.« Fortan zeigte sich Apollo mit der Leier im Arm.

Während die hungrigen Tiere weideten, schnitt Hermes sich aus dem nahen Röhricht eine Flöte. Apollo rief begeistert aus: »Wenn du mir deine Flöte gibst, gebe ich dir meinen goldenen Stab, mit dem ich das Vieh hüte.« So wurde Hermes zum Gott der Viehhüter und Schafhirten. Hermes wird fortan mit einem Stab dargestellt.

Vor seinem himmlischen Vater musste Hermes versprechen, fortan keine Lügen mehr zu erzählen und den Besitz anderer zu achten. »Du scheinst ein kluger, beredter und einfallsreicher kleiner Gott zu sein!« Zeus machte ihn zu seinem Boten. »Ich werde niemals mehr lügen«, sagte Hermes, »aber ich kann nicht versprechen, immer die ganze Wahrheit zu sagen.«

Fortan zog Hermes als Götterbote über Land, mit einem Heroldstab in der Hand, einen Hut mit runder Krempe gegen den Regen und mit geflügelten goldenen Sandalen, die ihn mit der Geschwindigkeit des Windes weiter trugen.

Hermes war ein vergnügter Gott, der im Olymp für gute Laune sorgte und mit seinen Streichen die Götter zum Lachen brachte.

Da war doch was...

Das Jubiläum und die geschenkte Freiheit

Das große Jubiläumsjahr 2017 naht. Spannend ist es, auch den Dezember vor 25 Jahren ins Auge zu fassen. Zunächst das große Jubiläum! Hundert Jahre! Vor hundert Jahren gab es die Oktoberrevolution. Was für ein Aufbruch! Die Knechtschaft der Zaren wird abgeschüttelt. Ein paradiesisches Ziel wird vorgegeben: »Wir machen uns auf den Weg der Gleichheit aller.« Es wird nicht mehr arm und reich geben. Was biblische Profeten an den Himmel malten, werden wir mit unserer Kraft auf Erden durchsetzen.

Das war vor hundert Jahren. Vor fünf- und zwanzig Jahren erfolgte der letzte Kassensturz: Nachdem von der Sowjetunion nur noch Russland, die Uk-

Können wir uns vorstellen, dass im Himmel gelacht wird?

Hermes beherrschte die Kunst, mit kleinen Stäben Feuer zu machen. Aus dem Würfelspiel wusste er zu weissagen. Er half den Schicksalsgöttinnen, das Alphabet zusammen zu stellen. Er erfand die Tonleiter und stellte Gewichte und Maße auf.

Er herrschte auch über die Straßen. Von den Steinhäufen, die sich am Wegrand als Weiser aufhäuferten und Hermaion hießen, leitet sich auch sein Name her. Als Priamos, der König von Troja, sich voller Trauer auf den Weg machte, um von Achill den Leichnam seines Sohnes Hektor auszulösen, wurde er von Hermes begleitet, der mit der Tarnkappe überall durchschlüpfen konnte. Als Junge hatte ich mir eine solche Tarnkappe gewünscht, um alles sehen zu können, aber selber nicht gesehen zu werden.

Hermes wurde nicht nur zum Boten der Götter, sondern auch zum Seelenführer (paidagogos) der Menschen. Er geleitete die Verstorbenen ins Jenseits, da er den Weg kannte und sich im Dunklen zu recht fand. Einige Kirchenväter haben Hermes mit Christus verglichen.

Ich finde die Vorstellung tröstlich, dass uns am Ende unserer Tage ein Seelenführer, ein Engel, auf dem letzten Weg begleitet.

*Erich Puchta, Pfr. i.R.,
Ellhofen*

raine und Weißrussland übrigblieben, beschlossen diese die Auflösung der Sowjet-Union und gründeten die Gemeinschaft unabhängiger Staaten, GUS (8.12.). Dieser Gemeinschaft traten bald weitere acht Ex-Sowjet-Republiken bei. An Weihnachten erklärte Gorbatschow seinen Rücktritt als Präsident der UdSSR und diese gab es ab dem 31.12. nicht mehr.

Wer die Ereignisse des Dezembers 1991 nachliest, fühlt sich wie beim Spielen mit Bauklötzen, wenn der Turm plötzlich zusammenbricht...

Freiheit!

Viele Menschen blickten damals frohgemut in die Zukunft: »Die bösen Machthaber sind verjagt, nun können wir uns

Vielfältiger Reichtum

zu: *Letzte Meldung in Nt. 11/16*

Das Theologische Pro und Contra ist so viel durchgekaut, dass ich mich dazu gar nicht äußern möchte. Aber wer in Regensburg und Umgebung Gottesdienste besucht und dabei die nicht meidet, die von Pfarrerinnen gehalten werden, der kann feststellen, was für ein geistlicher Reichtum darin besteht, dass wir Pfarrerinnen, Prädikantinnen und Lek-

entfalten.« Freilich weiß man als Bibelkenner nur zu gut: Wenn alle sich frei entfalten können, entfalten sich die Brutalen, die Rücksichtslosen, die Heimtückischen am effektivsten. 75 Jahre demonstrierten das Scheitern des realen Kommunismus an realen Machtmenschen, die 25 folgenden Jahre demonstrierten das Scheitern der ungezügelter Freiheit an realen Machtmenschen. Das Stichwort in den Nachfolgestaaten der UdSSR heißt Oligarchie.

Wir Theologen haben die freiheitlichen Dimensionen des Evangeliums zu schätzen gelernt: Zur Freiheit hat euch Christus befreit... Uns ist klar, dass wir im gesellschaftlichen, im politischen Raum eine gut begründete Anthropologie benötigen. Nur, wer die grundlegende Sündhaftigkeit des Menschen realisiert, in Rechnung stellt, kann der Freiheit dienen. Und wer die Werke Luthers von 1521 kennt, der weiß, dass Freiheit zwischen Menschen immer auch dadurch begründet ist, dass ich frei bin und der andere ebenfalls frei sein darf. Um Albert Schweitzer zu variieren: ich bin ein freier Menschen, umgeben von Menschen, die ebenfalls frei sein wollen.

*Dr. Volker Schoßwald,
Schwabach*

torinnen haben. Und das gilt natürlich nicht nur für Regensburg, sondern für unsere ganze evangelische Kirche und wohl auch für andere Konfessionen, die ordinierte Frauen haben. Der Geist Gottes wirkt, »ubi et quando visum est deo.« Er fragt nirgends nach, ob er darf oder nicht.

*Hans Braun, Pfr. i.R.,
Bad Tölz*

Mitteilung der Evangelischen Partnerhilfe

Die Mitgliederversammlung der Evangelischen Partnerhilfe hat am 25. Oktober 2016 beschlossen:

Evangelische Partnerhilfe beschließt Moratorium gegenüber Kirche in Lettland. Härtefälle sind ausgenommen

Für die Spenderinnen und Spender der Evangelischen Partnerhilfe (EPH) ist die Gemeinschaft von Frauen und Männern im ordinationsgebundenen Amt im biblischen Zeugnis gut begründet. Damit wissen sie sich in Übereinstimmung mit den Entscheidungsprozessen im Lutherischen Weltbund (LWB) und in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE).

Mit der Entscheidung der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL) im Juni dieses Jahres, Frauen durch eine Verfassungsänderung vom geistlichen Amt auszuschließen, tritt die ELKL in Widerspruch zu den Entscheidungsprozessen in LWB und GEKE. In Beachtung des Willens der Spenderinnen und Spender und mit Blick auf die Gemeinschaft in LWB und GEKE beschließt die Mitgliederversammlung der Evangelischen Partnerhilfe (EPH) ein Moratorium für die bisherige Praxis der Unterstützung der ELKL und bittet um Fortführung des Dialogs zum Thema im Rahmen von LWB und GEKE.

Um soziale Härtefälle abzumildern, sollen durch die EPH weiterhin Pfarrwitwen, Ruheständler, Familien mit mehr als drei Kindern, Familien, in denen ein Mensch mit Behinderung

lebt, und Alleinerziehende unterstützt werden. Hierfür bittet die EPH, einen neuen Verteilausschuss zu bilden, dem ein Vertreter des Pfarrvereins, ein Mitglied des Theologinnenkonvents und ein Mitglied des bisherigen Verteilausschusses angehören. Zur Konkretisierung dieser Unterstützung werden dieser Ausschuss und Vertreter/innen der EPH zusammenkommen.

Berlin, 26. Oktober 2016

Der Vorsitzende des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer fügt hinzu:

Der Entscheidung zu einem Moratorium sind mehrere Gespräche mit Vertretern der Lettischen Kirche vorausgegangen, zuletzt vor wenigen Tagen. Inzwischen hat die Lettische Kirche im Ausland (gegründet als Folge des 2. Weltkrieges und der Flucht vieler Letten aus ihrem Heimatland) eine Propstei in Lettland gegründet. Diese Kirche lehnt die Ordination von Frauen ausdrücklich nicht ab. Einige Gemeinden sind der Propstei bereits beigetreten und stehen unter enormem Druck der Inlandskirche. Die Pastorinnen und Pastoren sowie die Mitarbeitenden dieser Propstei sollen in die Unterstützung der Evangelischen Partnerhilfe aufgenommen werden. Ein entsprechender Antrag liegt vor. Härtefälle in der lettischen Inlandskirche sollen ausdrücklich von dem Moratorium ausgenommen sein. Damit gibt die Evangelische Partnerhilfe ein sichtbares Signal an die Verantwortlichen der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, dass die Menschen im Blick bleiben und der Kontakt nicht vollständig abgebrochen wird.

Vielleicht könnten Sie der Aufgaben der Partnerhilfe mit einer Spende gedenken?

IBAN: DE80 5206 0410 0000 6198 50
BIC: GENODEF1EK1

Erich Puchta: Achtsam leben. Geschichten, Gedichte, Gedanken. Zum Nachttisch und Nachttisch. Neuendettelsau: Freimund Verlag 2016, 188 S., mit Fotos und Aquarellen. ISBN: 9783946083139

»Achtsamkeit« ist heute weithin zu einem Modebegriff geworden. Besonders der buddhistische Mönch Thich Nhat Hanh spricht gerne von der Achtsamkeit bei ganz alltäglichen Dingen. Die Achtsamkeit möchte uns in Verbindung mit dem wirklichen Leben bringen. Nach seiner Meditationspraxis gefragt, antwortete ein Zen-Mönch: »Wenn ich esse, dann esse ich. Wenn ich sitze, dann sitze ich. Wenn ich stehe, dann stehe ich.« Ich tue nichts Besonderes, nur Alltägliches, aber das mit ganzer Aufmerksamkeit. Nach dem Hinweis, er tue nichts Besonderes, sagte er: »Nein! Wenn du sitzt, dann stehst du schon. Wenn du stehst, dann bist du schon auf dem Weg.« Angesichts unserer inneren Unruhe brauchen wir den Engel der Achtsamkeit, der uns aus dem Schlaf weckt, uns anrührt, uns aufmerksam macht auf das, was wir gerade tun. Diese Haltung der Achtsamkeit ist erlernbar und praktizierbar (Nach Anselm Grün: Der Engel der Achtsamkeit in: 50 Engel für das Jahr. Ein Inspirationsbuch. Freiburg 1997, 3. Auflage, Herder-Spektrum; Band 5003). Wer in seinem Leben an die Grenze des Lebens gekommen ist (bedrohliche Erkrankung, überstandener Unfall), wird bewusster und achtsamer leben.

In dem neuen Buch von Erich Puchta geht es um Eindrücke, Erlebnisse, Beobachtungen belegt mit eigenen Fotos und Aquarellen. Es ist ein Jahrbuch, eingeleitet mit fünf Beiträgen pro Monat, bereichert durch Lebensansichten aus den Weisheitsschriften der Bibel, Jeder Monat steht unter einer verborgenen Überschrift von wachsam über wundersam bis achtsam. Immer beschäftigt sich Erich Puchta mit den kleinen, verborgenen Dingen des Lebens und lädt den Leser ein, es ihm gleichzutun. »Ich freue mich über jeden Leser und

jede Leserin, die angeregt durch meine Streiflichter sich eigener oder ähnlicher Erfahrungen erinnert. Achtsames Leben fängt immer bei mir selber an.« Manche Gedichte tauchen in eigener Handschrift auf, andere sind gedruckt. Jeder und jede ist eingeladen, eigene Entdeckungen zu machen und sie an andere weiterzugeben. Der Reichtum an Entdeckungsmöglichkeiten ist groß.

Martin A. Bartholomäus, Pfr. i.R., Neuendettelsau

Armin Rudi Kitzmann, Wagnis Widerstand, Evangelische Christen in München gegen den Nationalismus, Allitera Verlag

Ein aus der Zeit gefallenes Thema scheint es zu sein, das der Pfarrer und Religionslehrer Armin Rudi Kitzmann in seinem 3. Buch behandelt. Warum aus dem Gedächtnis entschwunden? Das verdeutlicht der Untertitel: Evangelische Christen in München gegen den Nationalsozialismus.

Erst jüngst veranstaltete das Dokumentationszentrum München eine Vortragsreihe: »Die Evang. Kirche und ihr Nationalsozialismus«. Dabei wurde viel von Schuld, Schweigen, Versagen und Anpassung der Evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus vorgetragen. Demgegenüber stellt nun Kitzmann in seinem Buch fest: »Daß es aber bei allem Versagen auch Menschen in unserer Kirche gegeben hat, die mutig gegen den Nationalsozialismus standen und dabei auch ihre Existenz aufs Spiel gesetzt haben, geriet darüber in den Hintergrund.«

So ist denn den evangelischen »Menschen guten Willens« das im Allitera Verlag erschienene Buch gewidmet. Sie haben inmitten von Indoktrinierung, Verbrechen, Gewalt, Leiden und Verängstigung durch die Nazis aus ihrem Glauben heraus »widerständisch« geredet, geschrieben und gehandelt.

Viele z. T. in Vergessenheit geratene Personen der Münchner Gemeinde werden von Kitzmann sehr lebendig porträtiert. Es ist fesselnd zu lesen, aufschlussreich und bewegend. Aber auch ermutigend für uns als Leser. Denn wir werden von dem Handeln dieser unserer Väter und Mütter im Glauben in unserem christlichen Bewusstsein bestätigt und gestärkt.

Man staunt ob der Vielzahl der Personen die Kitzmann mühevoll (wenig schrift-

liche Aufzeichnungen) und akribisch zusammengesucht hat: Pfr. Doerfler, der mehrmals an Himmler schrieb; Freiherr von Pechmann, Rudolf Alexander Schroeder, Dekan Langenfaß, der mehreren Juden die Ausreise ermöglichte; Otto von Taube, der zeitweise den jüdischen Jungen Denny Fleischmann bei sich versteckte; KR Henninger, der Denny im Waisenhaus unterbrachte und rettete; Sr. Magdalena Lindt; Alfred Lempp (Kaiser Verlag), Mitverfasser der Osterbotschaft Münchner Laien. Walter und Emilie Classen, die Juden ins Ausland verbrachten, Hans Ebenbeck, Diakon Wohlmacher und viele andere.

Dieses 140 Seiten umfassende Booklet, mit ausführlichem Literaturverzeichnis, liest sich wie eine »Flaschenpost« aus lang vergangener Zeit und zugleich wie von heute. Denn aus dem Evangelium heraus das Wagnis Widerstand einzugehen ist uns als evangelischen Christen heute ebenfalls aufgetragen.

Hans-Joachim Schaffer, Pfarrer i.R., Kaufering

Hinweis

Unter der Überschrift »Gottvertrauen und Reflektion« schrieb OKR Erich Theodor Barzen einen Leserbrief an das **KORRESPONDENZBLATT**, den wir in der Augustausgabe veröffentlichten. Wie üblich hat die Redaktion eine eigene Überschrift erfunden, mit der in diesem Fall der Verfasser des Briefes jedoch nicht einverstanden ist. Der Titel »Alternativlos ruhiges Fahrwasser« lege nahe, was er in seinem Brief gerade habe bestreiten wollen: Dass es für die Regelung der Rückstellungen für die Altersversorgung nicht auch Alternativen gegeben habe oder dieses behauptet worden sei. Die Alternativen seien geprüft und verworfen worden.

Studienzentrum Josefstal

■ Spirituelle Begleitung Jugendlicher 2016–2017

Basiskurs 2: 03.04. – 06.04.2017

Von Spuren suchen und Fährten lesen

Basiskurs 3: 25.09. – 29.09.2017

Seelsorge in der Arbeit mit jungen Menschen

Ort: Josefstal

Berufsbegleitende Weiterbildung/Aufbauprogramm für Multiplikator*innen in der gruppen- und projektbezogenen Arbeit mit jungen Menschen

Im Aufbauprogramm wird das Themen- und Methodenfeld Spiritualität in der Arbeit mit jungen Menschen systematisch und mit eigener Schwerpunktsetzung erarbeitet. Die Teilnehmer*innen bekommen Handwerkszeug für die Begleitung Jugendlicher bei ihrer Suche und ihrem Fragen nach Religion und Christentum. Die Arbeit im Seminar basiert auf der Grundeinsicht, dass Spiritualität mehr ist als eine Methodensammlung, die ich unabhängig von meiner Person und meinem Sein weitergeben kann, dass der Rest des Unverfügbaren Teil unseres Handelns bleibt. Kurskosten: 290 € pro Kurs im EZ

Mehr dazu unter: www.spirituell-begleiten.info

■ Bibliolog Aufbaukurs

Arbeit mit Objekten

20. – 22. März 2017

Ort: Josefstal

Bei einem Bibliolog mit Objekten werden eine oder mehrere biblische Gestalten mit einem Objekt verbunden vorgestellt. Als Objekte für die ersten Versuche eignen sich vor allem Stühle, da mit Stühlen als Platzhalter für eine Rolle, besonders gut menschliche Haltungen (liegen, knien, sitzen oder stehen) oder Beziehungen von Menschen untereinander (Nähe und Distanz, Blickrichtungen) anschaulich gemacht werden können. Der Einsatz von Stühlen im Bibliolog erlaubtes, komplexe szenische Konstellationen (viele Rollen, unübersichtliche Verwandtschafts-

verhältnisse in Genealogien) zu entwirren und anschaulich darzustellen

Kurskosten: 205,00 € Kursgebühr incl. Vollpension im EZ Classic

Mehr dazu unter: <http://www.josefstal.de/kurse/theologie/2017-03-20/yjzA.html>

Anmeldung: Studienzentrum Josefstal e.V., Auarachstr. 5, 83727 Schliersee, Tel.: 08026- 97 56 -0, Fax: 08026 - 97 56 -50

E-Mail: studienzentrum@josefstal.de

Diakonie.Kolleg

■ Was sage ich, wenn... Argumentationstraining gegen »Stammtischparolen«

23.-24. Februar 2017

Ort: Hesselberg

Stammtischparolen stehen stellvertretend für aggressive, zugespitzte, ausgrenzende und diskriminierende sowie schlagwortartig vorgebrachte Äußerungen. In diesem Seminar werden wirkungsvolle Handlungsmöglichkeiten und Reaktionsweisen sowie argumentative und inhaltliche Gegenpositionen gesucht und ausprobiert. **Referent:** Dorothea Eichhorn

■ Basiswissen psychiatrische Erkrankungen in Theorie und Praxis

7.-9. März 2017

Ort: Stein

In kleineren Übungseinheiten eignen sich die Teilnehmenden praktisches Wissen für den betreuenden Umgang von psychiatrisch Erkrankten und deren Angehörigen an.

Referent: Christoph Reck

Anmeldung: Diakonie.Kolleg. Bayern. Tel. 0911 - 93 54 -412; info@diakoniekolleg.de

EBZ

Bad Alexandersbad

■ Auf der Suche nach meiner Spiritualität

05.02., 18.00 Uhr bis 06.02.2017, 17.00 Uhr

In der Spiritualität öffnen wir uns für Gott, und doch fällt Spiritualität nicht einfach von Himmel. Menschen, Gemeinden, Gruppen und bestimmte Erfahrungen haben uns geprägt. Manches davon war gut und hilfreich, anderes vielleicht auch problematisch. Diesen Glaubensspuren in unserem Leben wollen wir nachgehen, um in einem zweiten Schritt zu überlegen, wo wir stehen, wonach wir uns sehnen und wie wir vielleicht auch dorthin gelangen können. Sr. Anna-Maria aus der Wiesche, Pfarrerin und Priorin der Christusbruderschaft Selbitz, wird uns in diesem Prozess anleiten und begleiten.

Leitung: Andreas Beneker, Pfarrer, Dr. Peter Hirschberg, Pfarrer,

Referent: Priorin Anna-Maria aus der Wiesche, Selbitz

Kosten: 85,- € EZ mit Du/WC, 75,- €, DZ mit Du/WC

Anmeldung: EBZ, Tel.: 09232 - 99 39-0, E-Mail: info@ebz-alexandersbad.de

Geistliches Zentrum Schwanberg

■ »Siehe, der Herr wird kommen«

Antiphonen, Hymnen und Psalmen im Advent
09. – 11.12.

Die Psalmen singend beten und betend singen in der Tradition des Gregorianischen Chorals. Wir wollen Psalmen kennen lernen im gemeinsamen Singen, im Suchen nach den Wurzeln und im Achten auf ihre Schönheit, Kraft und Struktur.

Leitung: Sr. Dorothea Beate Krauß CCR

Kursgebühr: 110 €, UK + Verpfl. im Schloss: 142 €

■ Der kosmische Christus

Begegnung mit der keltischen Spiritualität Irlands

09. – 11.12.

Gott ist präsent in der Welt und im Alltag. Diese Erfahrung prägt die Spiritualität der irischen Christen im ersten Jahrtausend. Verbunden mit den Rhythmen der Erde und offen für Träume und Imaginationen verbanden die irischen Christen die Weisheit der keltischen Naturreligion mit dem Evangelium. Hochkreuze, Buchmalerei (wie das Book of Kells), Geschichten und Rituale spiegeln die Überzeugung, dass das Geheimnis Gottes sich mitten im Leben findet. So regt die Begegnung mit den irischschottischen Christen an, Gottes Wirken im eigenen Leben auf die Spur zu kommen.

Elemente: Einführung in die keltische Spiritualität, Bildbetrachtung, Pilgerweg, Leibgebet, Imagination, Eutonie, Gespräch, Schweigemeditation, persönliche Gebetszeit.

Leitung: Dr. Hans-Joachim Tambour

Kursgebühr: 130 €; UK + Verpfl. im Schloss: 142 EUR

■ Einzelexerziten in der Gruppe

02.01., 16.00 Uhr – 08.01.2017 n.d. Gottesdienst (6 Tage)

Exerziten sind Tage, die helfen, die Beziehung zu Gott, zu sich selber und zu anderen zu klären. Sie ermöglichen einen Raum, in dem die Liebe wachsen und sich entfalten kann, in dem wir uns neu verwurzeln und gründen können im ewigen Ja Gottes. Biblische Impulse, persönliche Gebetszeiten, Schweigen, Leibarbeit und prozessorientierte Begleitgespräche gehören zum Rhythmus der Tage, eingerahmt von den Gebetszeiten und Gottesdiensten der Community.

Begleitung: Sr. Ruth Meili CCR

Leibarbeit: Sr. Elisabeth Ester Graf CCR

Kursgebühr: 160 €, UK + Verpfl. im Haus St. Michael: 359 €

Anmeldung nach tel. Vorgespräch mit Sr. Ruth Meili CCR, Tel: 09323 -32 -157, E-Mail: sr.ruth@schwanberg.de

■ Tanzen im Segen – im Segen SEIN – Epiphaniaskurs

05. – 08.01.2017

Ist uns bewusst, wie unser Leben voller Segen ist? Was ist überhaupt Segen, und wie kommen wir dahin, im Segen zu sein? Kaum ein Wort aus der religiösen Sprache wird heutzutage noch so oft verwendet wie das Wort Segen... So werden wir die ursprüngliche Bedeutung des Segens entdecken und Formen ergründen, wie wir heute Segen erhalten und weitergeben. In den Tagen um und nach Epiphania werden wir durch Tanz,

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es wird noch eine Weile dauern bis zu einem neuen Gesangbuch, habe ich aus berufener Quelle gehört. Also werden wir mit Ergänzungen und Einlegern zum EG leben müssen: Neue Wochenlieder, in manchen Landeskirchen auch Psalmen, die zur neuen Perikopenordnung gehören und bisher nicht im EG zu finden sind, müssen ja irgendwie unters Volk gebracht werden. Ich habe ja schon einmal geschrieben, dass mir unser Gesangbuch bisher nicht wirklich abgenutzt vorkommt – insofern kann ich mit den Provisorien leben.

Es wird dauern, bis man sich über die Liste der aufzunehmenden Lieder gesamtkirchlich und über die Regionalteile landeskirchlich geeinigt hat (wenn die EKD vor lauter Kirche-Werden und Reformationsnachfolgedekade überhaupt Kraft und Zeit haben sollte...). Eine »App« anstelle des Buches werden wir wohl noch nicht bekommen und Powerpoint-Präsentationen an (oft zu hellen und manchmal auch verrotteten Kirchenwänden) bleiben wahrscheinlich weiter Jugendlichen und ihren Gottesdiensten vorbehalten. Es wird also dauern – und vielleicht ist das auch gut so.

Es wäre ja auch schön, wenn man über neue Passionslieder diskutieren würde, sich fragte, wie man Trauung, Taufe und Beerdigung mit Liedern ausstatten könnte, die Gemeinde, KirchenmusikerInnen und PfarrerInnen vertreten können. Vielleicht helfe da ein Blick ins Gesangbuch der Bundeswehr, in dem sich manches Lied findet, das unseren Liturgikern Gänsehaut verursacht, aber eben gesungen wird. Die Debatte um Milieus und ihren unterschiedlichen Geschmack kann freilich bis zum Mittag des Jüngsten Tages dauern und das wäre auch für ein Gesangbuch zu lange...

Vor allem aber kann und sollte die ELKB diskutieren, ob sie sich wieder traut, ein wirklich schönes Gesangbuch zu machen: Mit Leitfarben und Bildern, Texten und dann auch wieder mit den Namen der Text- und MelodieverfasserInnen. Mit Bildern, die nicht (Ka)wohlgefällig zu jedem Text passen (Baum, Brücke, Weg, Kamel, Jerusalem usw.) und die sich manchmal auch auf den dritten Blick nicht

erschließen. Ich möchte was zu denken haben in diesem Buch, etwas anzuschauen (vielleicht, wenn eine Predigt nicht wirklich anschaulich ist).

Es muss nicht mehr der »modische« Silberschnitt sein, der keine Regenbeerdingung überlebte und ein paar Druckfehler weniger und bessere Bindung auch schon der ersten Auflage wären schon gut. Ob die Schriftart für das Zweilicht mancher Kirchen und angesichts des Alters der Gottesdienstgemeinden der Weisheit letzter Schluss war, sollte man schon auch überlegen – aller Corporate Identity zum Trotz.

Ich würde mich jedenfalls freuen, meinen eher kirchenfernen Freunden ein Buch zeigen zu können, das nicht schon aus fünfhundert Metern Abstand nach Kirche aussieht: Langweiliger Druck, schwarz-weiß, der Finger Gottes auf dem Titel... Es gibt solche Gesangbücher in manchen Landeskirchen, wo unseres dann als »Schmuckausgabe« gehandelt wird, wie ich höre. Kirche und Kunst waren lange Zeit eng verbunden und das tat beiden gut. Das EG war für nicht wenige Menschen in meinen Gemeinden der einzige Ort, an dem sie mit guter zeitgenössischer Kunst konfrontiert wurden. Manche(r) hat sich an manches Bild gewöhnt, sich eingesehen im Gesangbuch – ein Museum hätten diese Menschen kaum jemals besucht.

Ich weiß schon: ein »Hausbuch« ist es nicht geworden, das EG, auch in Bayern nicht. Vielleicht war das immer schon illusorisch. Aber ich kenne nicht wenige Menschen, die ein EG daheim haben, selbst, wenn sie es nie in die Kirche mitnehmen. Dann werden sie auch etwas an diesem Buch finden. Ich weiß, meine Liste ist kaum abzuarbeiten – aber bitte: Macht Euch die Mühe der besseren Ausgabe. Dass die EKD mitmacht, ist nicht zu erwarten, die VELKD löst sich eh grad auf, also eine bayerische Lösung.

PS: Eine elektronische Variante für die Programmhefte der Gemeinden, mit der man wirklich arbeiten kann, sollte natürlich auch sein.

PPS: Alle Bemerkungen zu EKD und VELKD sind natürlich ironisch gemeint und haben mit der Wirklichkeit nichts zu tun.

Ihr Martin Ost

Körperarbeit und Stille der Bedeutung des Segens für uns nachspüren.

Leitung: Petra-Maria Knell

Kursgebühr: 165 €, UK + Verpfl. im Schloss: 225 €

Anmeldung: Geistliches Zentrum Schwanberg, Rezeption, 97348 Rödelsee, Tel.: 09323 - 32 - 128, E Mail: rezeption@schwanberg.de

Informationen: Sr. Anke Sophia Schmidt CCR, Bildungsreferentin des Geistlichen Zentrums Schwanberg, Tel.: 09323 - 32 - 184

E-Mail: bildungsreferentin@schwanberg.de

Pastoralkolleg

■ Auf dem Jakobsweg von O Cebreiro nach Finisterre

15. Juni bis 01. Juli 2017

Dieser Kurs bietet denjenigen, die schon einmal einen Abschnitt auf dem Jakobsweg gelaufen sind, die Möglichkeit auch anzukommen in Santiago und sich dann wieder auf den Weg zu machen bis ans Ende der Welt. Nach zwei Einführungstagen in Neuendettelsau fliegen wir nach Santiago und beginnen unsere Pilgerreise in O Cebreiro. Noch ein freier Platz!

Eigenbeteiligung: 690,- Euro

Mit der Pilgerweg- Reiseleiterin Doris Münderlein

Leitung Elisabeth Schweizer

Anmeldung: Büro des Evang.-Luth. Pastoralkollegs, Johann-Flierl-Str. 20, 91564 Neuendettelsau, Tel.: 0 98 74 - 52 50, Fax: 0 98 74 - 45 31, E-Mail: evang@pastoralkolleg.de

Pastoralpsychologisches Centrum PPC

■ Altersglück und Alterslast – Älterwerden und die Arbeit mit Älteren

10. Februar 2017, 17.00 bis 20.30 Uhr (Vortrag und Diskussion) Vestnertorgraben 9

11. Februar 2017 von 09.00 – 13.00 Uhr (Workshop) Pilotystr. 15, Rückgebäude

Wir werden älter. Heute sind etwa drei Millionen Menschen in unserem Land 80 Jahre alt. 2050 werden es acht Millionen sein. Die Lebenserwartung steigt Jahr für Jahr um zwei bis drei Monate. Wie füllen wir diese Zeit? Wie bereiten wir uns darauf vor? Körperlich, seelisch, spirituell? Und wie fließt das in unsere Seelsorge ein? In die Seniorenarbeit unserer Kirchengemeinde? Darum wird es gehen. In einer Einführung am Freitagabend und in Einladungen zur Selbstbefahrung, zum Austausch, zur Übung am Samstagvormittag.

Referent/Leitung: Waldemar Pisarski, Pfarrer i.R., Supervisor, Gestalttherapeut

Das **KORRESPONDENZBLATT** ist das Blatt seiner Autorinnen und Autoren. Kein Beitrag gibt anderes als deren persönliche Meinung wieder, jeder Beitrag steht zur Diskussion der Leserinnen und Leser. Insbesondere sind die Artikel nicht Meinung des Pfarrerinnen- und Pfarrervereins oder der Redaktion.

Kosten: 10,- € (Vortrag), 40,- € (Workshop)
Anmeldung bis 26. Januar 2017: PPC, Pilotstr. 15, 90408 Nürnberg,
ppc@stadtmission-nuernberg.de
Tel.: 0911 – 35 24 00, Fax: 0911 – 35 24 06

Evangelisches Bildungszentrum Hesselberg

■ Singfreizeit

20.01.17 (18.00 Uhr) – 22.01.17 (13.00 Uhr)
Die Teilnehmenden singen mehrstimmige geistliche Chormusik aus verschiedenen Epochen: von Barock über Romantik bis hin zur Moderne – für jeden ist etwas dabei. Zum Abschluss werden die Chorwerke gemeinsam in einem Gottesdienst zur Aufführung gebracht.
Leitung: KMD Andreas Hantke

■ Gesundheitswoche für Frauen

22.01.17 (18.00 Uhr) – 26.01.17 (13.00 Uhr)
Interessierte sind eingeladen, sich fünf Tage Zeit und Ruhe zu gönnen, um ihrem Körper und ihrer Seele Gutes zu tun. Vielseitige Impulse und Gespräche, Religiöses und Kreatives, leichte Fitnessübungen, Achtsamkeit und Körperwahrnehmung haben in dieser Woche Raum.
Leitung: Pfarrerin Beatrix Kempe

■ Burnout – Hilfeschei der Seele: erkennen – verstehen – bewältigen

04.02.17, 09.30 – 16.30 Uhr
In geschützter Runde kann man sich mit den Belastungen des eigenen Lebens auseinandersetzen. Das Seminar möchte helfen, die folgenden Fragen zu klären: Was ist Burnout? Wie kann ich mich davor schützen? Bin ich etwa schon betroffen? Welche Wege gibt es aus der Falle? Die Teilnehmenden bekommen Werkzeuge an die Hand, wie sie leichter mit belastenden Dingen umgehen können. Sie sollen lernen zur eigenen Kraft zurückzufinden und auf ein Gleichgewicht zwischen Leistung und Regeneration zu achten.
Leitung: Erika Vorlauffer, Heilpraktikerin für Psychotherapie

■ Landfrauentag zum Reformationsjubiläum

09.02.17, 09.30 Uhr – 15.30 Uhr
Ort: Hesselberghalle, Wassertrüdingen;
Dr. Fabian Vogt: »Hinter jedem großen Mann steckt eine starke Frau! – Wie Katharina von Bora ihren Martin Luther auf Trab brachte« zeigt auf unterhaltsame Weise, welchen Einfluss sie auf das Wirken und Denken ihres Mannes hatte. Miriam Küllmer-Vogt wird als Katharina von Bora die Reformationszeit in ihrem Musical »Wenn Engel lachen... – Die Liebesgeschichte(n) der Katharina von Bora« nahebringen.
Leitung: Pfrin. Beatrix Kempe und Team

Ausblick:

■ TanzMeditationsEinkehrtage

12.02.17 (18.00 Uhr) – 17.02.17 (13.00 Uhr)
Leitung: Christine Anijs-Rupprecht, Sprachheil- und Tanzpädagogin

■ **Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg: Vertiefung**
23.02.17 (18.00 Uhr) – 26.02.17 (13.00 Uhr)
Leitung: Stephan Seibert, Trainer für gewaltfreie Kommunikation und GFK-Coach; Ansgar van Olfen, Schulungen in personenzentrierter Gesprächsführung und gewaltfreier Kommunikation

■ Wie sag' ich es heute: Andachtsformen gestalten

Fortbildung für Lektoren/innen und Prädikanten/innen
In Kooperation des EBZ Hesselberg mit dem Gottesdienst-Institut Nürnberg
24.02.17 (18.00 Uhr) – 26.02.17 (13.00 Uhr)
Leitung: Christoph Seyler, Gottfried Greiner
Anmeldung und Kosten: Gottesdienst-Institut Nürnberg, Tel.: 0911 – 4 31 63 40

Anmeldung: EBZ Hesselberg, Hesselbergstr. 26, 91726 Geroltingen; Telefon: 09854 – 10 -0
Fax: 09854 – 10 -50
E-Mail: info@ebz-hesselberg.de

Communität Christusbruderschaft Selbitz

■ Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben

5.1. – 8.1.17
Pfarrfamilienfreizeit: Wir verbringen eine erholsame und inspirierende Zeit in Gemeinschaft am Beginn des neuen Jahres. Das Licht von Weihnachten kann bei uns ankommen. Wir haben Zeit in der Gemeinschaft von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Dazu gibt es eigene Programmpunkte für die unterschiedlichen Altersgruppen. Es trifft sich eine gewachsene Gemeinschaft mit Offenheit für Familien oder Alleinerziehende, die bisher noch nicht in Selbitz dabei sein konnten.
Für Familien und Alleinerziehende mit Kindern bis 14 Jahren (Kinder- und Jugendprogramm ab 4 – 14 J.), auf Anfrage erweitertes Angebot für 15 – 17 Jährige

Leitung: Pfr. Günter Förster, Karin Förster, Sr. Elise Stawenow und Team
Kosten: DZ ohne/mit Dusche+WC € 132,-/150,- (pro P.), EZ ohne/mit Dusche+WC € 159,-/177,-, Kursgebühr 45,-€ pro Familie
Anmeldung: Christusbruderschaft Selbitz, Wildenberg 33, 95152 Selbitz, gaestehaus@christusbruderschaft.de, Tel.: 09280 – 68 50

Evangelische Akademie Tutzing.

■ Fremde Heimat Europa

05. – 07. 12.
Tagungsort: Tutzing
<http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/fremde-heimat-europa/>
Asylbewerber und Flüchtlinge, Arbeitsmigranten und Spätaussiedler – wie schlägt man Wurzeln in einem Land, in dem man nicht geboren wurde? Und wie sieht angesichts dieser Herausforderung evangelisches Bildungshandeln in Kirche und Diakonie aus?

In Kooperation mit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Bildung Evangelisch in Europa (beE)

Tagung des Forum Bildung Europa 2016

■ Klima – Flucht

09. – 11. Dezember
Tagungsort: Tutzing
<http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/klima-flucht/>
Wirbelstürme nehmen zu, Wüsten breiten sich aus, der Meeresspiegel steigt – all das sind Phänomene des Klimawandels. Welche Chancen auf Zuflucht haben Menschen, die aufgrund des Klimas fliehen? Ist es gerecht, zwischen einem politischen Flüchtling, einem Klima- und einem Wirtschaftsflüchtling zu unterscheiden? Und wie verändern Flüchtlinge das menschliche Klima bei uns?

■ Die (un)-heimliche Macht der Datenkraken

12. – 13. Dezember
Tagungsort: Tutzing
<http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/die-un-heimliche-macht-der-datenkraken-tutzing-medien-dialog/>
Die Digitalisierung hat nahezu alle Lebensbereiche erfasst. Eine neue Debatte steht uns bevor über die Frage, was alles an Informationen über die Menschen in den Datennetzen der Welt gespeichert ist und wie Wirtschaft und Staat diese nutzen. Big Data – Nutzen, Risiken und Nebenwirkungen? Tutzing Medien-Dialog 2016.

■ Merry Christmas

16. – 18. Dezember
Tagungsort: Tutzing
<http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/merry-christmas/>
Frohe Weihnacht, Bon Noel, Buon Natale – das Christkind hat die Welt erobert. Doch wie unterschiedlich wird die Menschwerdung Gottes gefeiert? Die Differenzen, Nuancen, Bräuche und Geheimnisse wollen wir kennen lernen. Die Vertrautheit des einen Christuskindes in der Vielheit seiner Erscheinungen?

■ Boreout

20. – 22. Januar 2017
Tagungsort: Tutzing
<http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/boreout/>
Burnout, ein Gespenst von gestern? Angeblich grassiert längst radikale Langeweile. War der Müßiggang eine kurzweilige Flanerie, so soll Boreout keine Pathosformel, sondern pathologische Apathie, ein Krankheitsbild sein. Wie vergeht einem der Appetit auf's Leben? Wie kriegt man wieder Lust auf's Machen und Loslegen?

■ Zeitpolitik für Kinder

26. – 27. Januar 2017
Tagungsort: Tutzing
<http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/zeitpolitik-fuer-kinder/>
Wie verbringen Kinder ihre Zeit und wie viele Freiräume bleiben ihnen neben der Schule? Ist digitales Spiel nur der vielgescholtene Zeitfresser? Wird die Welt da draußen noch erkundet? Wo müsste eine Zeitpolitik für Kinder ansetzen und was könnte sie bewegen? Experten – Erwachsene und Kinder – geben Antworten.

Postvertriebsstück
Dt. Post AG
Entgelt bezahlt

Letzte Meldung

»Einlauf der Braut«

*Gesehen auf einem Liedblatt
zur kirchlichen Trauung.*

Bayerische Pfarrbruderschaft

■ **Rechtfertigung und Gerechtigkeit
– theologische Perspektiven aus Ungarn**

9.1.2017 von 9.30 – ca. 15.30 Uhr

mit Professor András Korányi, Budapest

Ort: Gemeindezentrum Nürnberg St. Jobst –
Äußere Sulzbacher Str. 146

Der Kirchengeschichtler András Korányi ist Professor an der Lutherischen Theologischen Universität in Budapest. In seiner Habilitationsschrift hat er sich mit Zoltán Káldy, dem wichtigsten Bischof der ELKU unter der kommunistischen Herrschaft befasst und die Kooperation von Staat, Geheimdienst und Kirche aufgearbeitet. Er ist im Dialog zwischen der ungarischen und der bayerischen Partnerkirche, mit der EKD und auch zu politischen Institutionen vielfach engagiert.

Die Evang.-Luth. Kirche in Ungarn ist eine Minderheitenkirche mit weniger als 5 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung. Ihre Bedeutung für das Bildungs- und Sozialwesen des Landes geht allerdings weit über ihre zahlenmäßige Größe hinaus. Sie setzt sich entschieden für Menschen auf der Flucht ein.

Wir laden Prof. András Korányi bewusst als Brückenbauer ein in einer Zeit, in der die Gefahr besteht, dass die Länder Europas sich emotional und in ihren Werten voneinander entfernen. Dieses Brückenbauen bekommt nach dem Ausgang der US-amerikanischen Präsidentschaftswahl noch einmal eine besondere Relevanz.

Kosten incl. Verpfl.: 20 €

Anmeldung: Pfr. Mark Meinhard – Am Kirchenbuck 1– 91166 Georgensgmünd
E-Mail: pfarrbruderschaft@elkb.de

■ **WahnSinn**

27. – 29. Januar 2017

Tagungsort: Tutzing

<http://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/wahnsinn/>

Was die einen als »Anfall von Wahnsinn« bezeichnen, verzückt andere als vollendete Form spirituellen Bewusstseins. Was dem einen einfach nur krank vorkommt, empfindet der andere als besonders heilig. Religion und Psychiatrie scheiden sich oft genug am selben Phänomen. Ekstase, Besessenheit, Psychose – passen seeleische Gesundheit und spirituelle Extreme zusammen?

Anmeldung: Evangelische Akademie Tutzing, Schloss-Str. 2+4, 82327 Tutzing,
Tel.: 08158 – 2 51 –112, Fax: 08158 – 9 96 –422,
E-Mail: schwanebeck@ev-akademie-tutzing.de

Bitte

Um einen guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, **Adressänderungen sowie Änderungen Ihres Dienstverhältnisses** rasch weiter zu geben an:
Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Friedrich-List-Str. 5
86 153 Augsburg
Telefon: 0821 56 97 48 –10,
Fax: 0821 – 56 97 48 – 11,
e-Mail: info@pfarrerverein.de

Impressum

Schriftleitung: Martin Ost, Stubenrauchstr. 14a, 12203 Berlin, Tel. 0171 903 50 50, Mail: Martin.Ost@t-online.de
in Gemeinschaft mit Karin Deter (Nürnberg), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg), Christian Weitnauer (Ingolstadt).

Erscheint 11 mal im Jahr (außer September) jeweils zum Monatsanfang. Den Text finden Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.

Anzeigen und Druck: Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102–104, 91541 Rothenburg o.d.T., Tel.: 09861– 400 –135, Fax.: 09861 – 400 –154.
Bezug: Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 4,60 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über den Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in Bayern. Änderungen der ständigen Anschrift (bei Wechsel der Wohnung) – auch von Mitgliedern des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins – sind zu richten an den **Herausgeber:** Pfarrer/innenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e.V., Corinna Hektor, Geschäftsstelle: Friedrich-List-Str. 5, 86 153 Augsburg, Telefon: 0821 56 97 48 –10, Fax: – 11, e-Mail: info@pfarrerverein.de